

WOLFGANG SCHENKEL

Die Clèresche Relativform

Belege für ihre Existenz und Nachweis ihrer Verschiedenheit von einem passivischen Partizip und der futurischen Relativform¹

1. Einleitung

Im älteren Ägyptisch gibt es – ich hoffe, dass das heute Konsens sein kann – einen Kernbestand von drei Relativformen. Es sind dies die präteritale Relativform $\check{s}\check{c}m.n=f/ir.n=f$, die präsensische Relativform $\check{s}\check{c}m(.w/y)=f/irr(.w/y)=f$ und die futurische Relativform $\check{s}\check{c}m(.y)=f/ir(.y)=f$ ². Es gibt jedoch – nicht allgemein anerkannt – noch eine vierte Relativform, die nach einem ihrer Entdecker, J. J. Clère, als Clèresche Relativform bezeichnet wird. Diese wird wie die $\check{s}\check{c}m.n=f$ -Relativform mit einem präteritalen Tempus übersetzt. Z. B. findet man sie – wenn man aus der inhaltlichen Äquivalenz der Aussagen auf die Äquivalenz der Ausdrucksmittel schließen darf – in der 11. Dynastie in Filiationen, in denen man später, aber schon beginnend zur Zeit der 11. Dynastie, die $\check{s}\check{c}m.n=f$ -Relativform benutzt³:

- älter: X $m\check{s}(.w)$ Y „X, den die Y geboren hat“
- jünger: X $m\check{s}.n$ Y „X, den die Y geboren hat“

Ich wage in einem oben in Fußnote 1 angekündigten Beitrag die Hypothese, dass man hier den Wechsel von einem älteren Nicht-Tempussystem zu einem jüngeren Tempussystem beobachtet. Dazu muss aber zuerst einmal die Frage geklärt sein, ob die präteritale („perfektische“) Clèresche Relativform tatsächlich existiert. Immerhin ist, was das Beispiel angeht, denkbar, dass entgegen der Erwartung die inhaltlich äquivalenten Aussagen mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln formuliert sind. Z. B. könnte es sich auch, wie eine nachfolgend noch zu besprechende alternative Erklärung der grammatischen Konstruktion die Formulierung erklären müsste, statt um eine Relativform um ein (substantiviertes) passivisches Partizip handeln: Die ältere Formulierung wäre dann wörtlich zu verstehen als „X, Geborener der Y“.

Statt mich mit aktuellen Meinungen zur Frage der Existenz der Clèreschen Relativform auseinanderzusetzen, werde ich einleitend auf die Entdeckung der Form und ihre frühe Rezeption zu sprechen kommen, dann aber anhand von Stichproben direkt am Quellenmaterial, das bis-

¹ Der Aufsatz ergänzt einen Vortrag, den ich bei Gelegenheit der Tagung „Language Typology and Egyptian-Coptic Linguistics. International Conference Organized by the Egyptological Institute of the University of Leipzig and the Max-Planck Institute for Evolutionary Anthropology, Leipzig, 2–5. 10. 2008“ gehalten habe. Der Tagungsbeitrag selbst soll in einem späteren Heft dieser Zeitschrift in überarbeiteter Form vorgelegt werden. Ein spezielles Dankeswort geht an Doris Topmann, in deren noch unpublizierte Übersetzung der Sargtexte für den Thesaurus Linguae Aegyptiae ich Einblick nehmen konnte.

² S. etwa die Tabelle bei Polotsky, Transpositions, S. 7, Zeile (2) mit den femininen Entsprechungen (präterital, „accompli“) ($\check{s}\check{c}m.tn=f/ir.tn=f$), (präsensisch, „inaccompli“) ($\check{s}\check{c}m.t=f/irr.t=f$) und (futurisch, „prospectif“) ($\check{s}\check{c}m.t=f/ir.t=f$).

³ S. Schenkel, Königsmutter *Nfr.w*; als Belege für $m\check{s}(.w)$ „den geboren hat“ dort angeführt TPPI § 32,8 und § 33,1.7.14.α (s. weiter TPPI § 32,11 [nur das Komplement $\check{s}$ zum sonst in TPPI stets mit un-

komplementiertem Zweikonsonantenzeichen geschriebenen $m\check{s}i$ „gebären“ erhalten] und TPPI § 20,A1.A13; ausgeschrieben findet sich die Endung $-w$, um ein Beispiel aus etwa gleicher Zeit zu geben, in einem der Briefe an die Toten, JEA 20 (1934), S. 157 [1]; als Belege für $m\check{s}.n$ „den geboren hat“ sind bei Schenkel, Königsmutter *Nfr.w*, angeführt: TPPI § 31,1.α und, ebenfalls aus der 11. Dynastie, ein Text aus dem Satet-Tempel Antefs II. in Elephantine, MDAIK 31 (1975), Taf. 19d.

lang keineswegs ausgeschöpft ist, die Frage zu entscheiden versuchen. Das Ergebnis wird sein, dass die präteritale Clèresche Relativform tatsächlich existiert.

2. Ausgangslage

Die Entdeckung der vierten, der sog. Clèreschen Relativform, wird nicht ganz zu Recht drei voneinander unabhängigen Entdeckern zugeschrieben⁴: J. J. Clère⁵, T. W. Thacker⁶ und E. Edel⁷. Schließlich erinnert H. J. Polotsky noch an K. Sethe⁸ als einen bislang übersehenen Vorfahren⁹. Genau genommen hat Edel (und hatte auch schon Sethe) gar keine neue Relativform entdeckt, ganz im Gegenteil: Edel hat die Existenz dieser Form ausdrücklich bestritten¹⁰. Seiner (und Sethes) Überzeugung nach handelt es sich um nichts weiter als die Verwendung des altbekannten „perfektischen“ Partizips Passiv, also des merkmallösen/nicht-distributiven passivischen Partizips, in der Relativkonstruktion. Es steht zu vermuten, dass Edels Einwand Clère, anders als er es angekündigt hatte und wie andere es Jahrzehnte lang erwarteten, dazu bewog, der Sache nicht weiter nachzugehen.

Als von anderen Verbalformen auf der Ebene des Konsonantismus unterschiedene Form lässt sich die Clèresche Relativform nicht ganz leicht fassen. Bei der Entdeckung und Bewertung der Form bzw. der Konstruktion spielen infolgedessen Analogieschlüsse die Hauptrolle. Für Clère und G. Lefebvre, der im Anschluss an Clère die Relativform in die 2. Auflage seiner „Grammaire de l'égyptien classique“ aufnahm, war ausschlaggebend die Verwendung in formelhaften Wendungen, in denen auch, mutmaßlich mit gleicher Bedeutung, die präteritale *šĉm.n=f*-Relativform

gebraucht wird¹¹. Paradebeispiel aus der Phrasologie der Selbstpräsentationen:

- *nn ʿw3(=i), ʿnnʿ ič(=i) iš.(w)t=f* „il n’y a pas d’homme que j’aie volé, il n’y a pas d’homme dont j’aie pris les biens“¹² neben
- *nn ʿ3g.n=i, nn it.n(=i) iš.(w)t=f* „il n’y a pas d’homme que j’aie maltraité, il n’y a pas d’homme dont j’aie pris les biens“¹³

Bei Thacker dagegen spielen Überlegungen zur Systematik des verbalen Paradigmas die wesentliche Rolle (seine Textbelege sind gering an Zahl¹⁴ bzw. unzutreffend¹⁵). Ähnlich bei A. H. Gardiner, der noch vor Lefebvre die Relativform in die 2. Auflage seiner „Egyptian Grammar“ aufnahm¹⁶. Die neue Relativform erlaubte ihm die Parallelisierung seiner Opposition „perfektives“ (prädikatives) *šĉm=f/ir=f* vs. „imperfektives“ (prädikatives) *šĉm=f/irr=f* mit einer Opposition „perfektive“ Relativform *šĉm.(w/y)=f/ir.(w/y)=f* vs. „imperfektive“ Relativform *šĉm.(w/y)=f/irr.(w/y)=f*, eine Parallelisierung, die mit der bis dahin bekannten *šĉm.n=f*-Relativform („perfektives“ *šĉm.n=f/ir.n=f* vs. „imperfektives“ *šĉm.(w/y)=f/irr.(w/y)=f*) wegen des zur Geminatio/Nicht-Geminatio zusätzlichen Elements *n* nicht optimal zu lösen zu sein schien. In Anlehnung an eine Tabelle Gardiners¹⁷:

	prädikative Formen	Relativformen
„imperfektiv“	<i>irr=f</i>	<i>irr.(w/y)=f</i>
„perfektiv“	<i>ir=f</i>	<i>ir.(w/y)=f</i>
	<i>ir.n=f</i>	<i>ir.n=f</i>

Mit einer anderen Parallelisierung im Rahmen des verbalen Paradigmas arbeitet Edel. Bekanntlich lassen sich auf der Basis des Konsonantenstandes die „imperfektische“ Relativform

⁴ Zur Dreizahl s. Vergote, *Oplossing*, S. 39, Anm. 1.
⁵ Clère, *Nouvelle forme verbale relative*.
⁶ Thacker, *Relationship*, S. 264f.
⁷ Edel, *Altägyptische Grammatik*, §§ 673–675.
⁸ Sethe, *Verbum*, II, § 762.
⁹ Auf Vergotes Dreizahl Bezug nehmend Polotsky, *Ägyptische Verbalformen*, S. 284, Anm. 1.
¹⁰ Edel, *Beiträge zur ägyptischen Grammatik* II.

¹¹ Lefebvre, *Grammaire de l'égyptien classique*, § 486 bis.
¹² Abydos III, Taf. XXIX.
¹³ Siut III, 9.
¹⁴ Thacker, *Relationship*, S. 265, § c (ii) (d).
¹⁵ Thacker, *Relationship*, S. 265–271, § c (iii).
¹⁶ Gardiner, *Egyptian Grammar*, 2. Aufl., § 380, letzter Absatz.
¹⁷ Gardiner, *Egyptian Grammar*, 2. Aufl., § 411.

šdm(.w/y)(=f)/irr(.w/y)(=f) und das „imperfektische“ passivische Partizip *šdm(.w/y)/irr(.w/y)* nicht voneinander unterscheiden. Edel nimmt wie auch andere an, dass sie tatsächlich identisch sind, dass es sich in beiden Fällen um das Partizip handelt. Analog sollte dann die „perfektische“ Relativform *ščm(.w/y)(=f)/ir(.w/y)(=f)* mit dem „perfektischen“ passivischen Partizip *ščm(.w/y)/ir(.w/y)* identisch sein. In der Relativkonstruktion ist das „Subjekt“ als Suffixpronomen bzw. als direkter Genitiv angehängt:

	passivisches Partizip	passivisches Partizip + „Subjekt“
„imperfektisch“	<i>irr(.w/y)</i>	<i>irr(.w/y)=f</i>
„perfektisch“	<i>ir(.w/y)</i>	<i>ir(.w/y)=f</i>

In einem Fall wie der oben in § 1 zitierten Formulierung der mütterlichen Abstammung *X mś(.w) Y* „X, den die Y geboren hat“ könnte man noch einen Schritt weitergehen. Entsprechend der Angabe der väterlichen Abstammung durch ein Substantiv, im Falle eines Mannes durch *sʒ* „Sohn“ (*X sʒ Y* „X, Sohn des Y“), könnte auch die Angabe der mütterlichen Abstammung durch ein Substantiv ausgedrückt sein, nämlich, im Falle eines Mannes, durch das substantivierte Partizip *mś(.w/y)* „der Geborene“ (*X mś(.w/y) Y* „X, der Geborene der Y“). Dagegen lässt sich jedoch nicht nur die Ersetzung durch *mś.n*, eine eindeutige Relativform¹⁸, ins Feld führen. Es lässt sich auch das Nebeneinander eines Substantivs und einer Relativform in parallelen Formulierungen in anderem Zusammenhang finden, nämlich in phraseologischen Wendungen in der Art von¹⁹

- *mr.y n(.i) it=f, ḥs.y n(.i) mw.t=f – mrr.w śn.w=f/śn.wt=f* „der Geliebte seines Vaters, Gelobte seiner Mutter – den seine Brüder/Schwestern lieben“²⁰

– *mr.y nsw – mrr.w n.t=f, ḥss.w nčr(.w)=ś nb.w* „der Geliebte des Königs – den seine Stadt liebt, den alle ihre Götter loben“²¹

Zum mindesten im ersten Fall ist *mr.y* durch den nachfolgenden indirekten Genitiv eindeutig als Substantiv ausgewiesen, im zweiten Fall kann ein direkter Genitiv vorliegen und wird wohl auch vorliegen, da man nach unten §§ 3.1.1 und 3.2.1 unter den zahlreichen Belegen Graphien mit der Endung *-w* und nicht nur solche mit der Endung *-y* erwarten sollte, wenn hier eine (Clèresche) Relativform vorläge.

Eine Frage, mit der sich die Entdecker der Clèreschen Relativform nicht beschäftigt haben, ist die Frage nach dem Verhältnis dieser Relativform zur futurischen Relativform *ščm.y=f/ir.y=f*, die in ihrem konsonantischen Gerippe, wenn eine Endung *-w* oder *-y* nicht vorhanden/geschrieben ist, nicht anders aussieht als die Clèresche Relativform²². Tatsächlich kann man bei einem guten Teil der Belege nicht absolut sicher sein, dass die Zeitlage präterital ist. L. Depuydt erwartet sogar, dass es sich immer um die futurische („prospektive“) Relativform handelt²³. Indes: Allein das oben in § 1 angeführte Beispiel des Gebrauchs der (Clèreschen) Relativform in der Filiation sollte jedoch ausreichen, eine solche Einfachstlösung auszuschließen – sofern man nicht, wie hier erwogen und verworfen, in der Filiation ein (substantiviertes) Partizip sieht. Entweder gibt es also zwei verschiedene, in ihrem konsonantischen Gerippe bislang nicht unterscheidbare Relativformen, eine präteritale und eine futurische, oder aber es handelt sich

¹⁸ Feminin *mś.tn*, nicht **mś.t n.t* (Wb. II 137,13).

¹⁹ Zahlreiche Belege bei Schenkel, „Singularisches“ und „pluralisches“ Partizip.

²⁰ Urk. I, 145,17–146,2.

²¹ Urk. VII, 49,2f. (NB: Bei dem vorangehenden *mr.w* handelt es sich nicht um eine Relativform oder ein passivisches Partizip; zu verstehen ist vielmehr *mr=wi Čh(.w.ti) Čh(.w.ti)-ḥtp(.i)* (*mr.y nsw* etc.) „Wie sehr liebt Thot den Thot-hotep (den Geliebten des Königs etc.)“.

²² Die von Gunn, *Studies*, S. 1–25, vorgestellte „prospektive“ Relativform wurde später als die „perfektische“ Clèresche Relativform eingeschätzt. So ist sie als „prospektive“ Relativform in der 1. Aufl. von Gardiner, *Egyptian Grammar*, akzeptiert, ab der 2. Aufl. aber als die „perfektive“ Clèresche Relativform eingeschätzt (s. 2. Aufl., § 380, S. 298). Polotsky, *Transpositions*, § 2.2.9 verbürgt sich wieder für die Existenz der Gunn-schen „prospektiven“ Relativform.

²³ Depuydt, *The Origin*, S. 41–45; ders., *The Other Mathematics*, S. 256 f.

um nur eine Relativform, die in präteritalem und futurischem Zusammenhang gebraucht wird, also nicht präterital oder futurisch ist, sondern etwas Drittes²⁴.

Im Folgenden werden wir unser Hauptaugenmerk auf die Formenbildung richten, d. h. darauf, ob sich für die Clèresche Relativform ein formaler Unterschied zum alternativ anzusetzenden („perfektischen“) passivischen Partizip nachweisen lässt. Es wird aber auch der Bau der Relativkonstruktionen zu beobachten sein. Anders als es Edel und andere vor ihm wollten²⁵, soll nach Polotskys Ansatz als Relativform jede Verbalform gelten, auf die das Subjekt folgt, als passivisches Partizip dagegen nur eine Verbalform, auf die kein Subjekt folgt²⁶. Dabei stellt sich bei Ausdrücken, die nur aus der Verbalform und einem folgenden substantivischen Ausdruck bestehen, fallweise die Frage, ob es sich nicht um ein (substantiviertes) passivisches Partizip plus direkten Genitiv handeln kann. Nicht zuletzt ist auf die Zeitlage zu achten. In unserem Zusammenhang sind Belege mit präteritaler Bedeutung von primärem Interesse, nicht solche mit futurischer Bedeutung.

3. Verben III.inf.: Präteritale Clèresche Relativform oder merkmallloses/nicht-distributives („perfektisches“) passivisches Partizip? Präteritale Clèresche oder futurische Relativform?

Den wohl besten Ansatzpunkt zur Klärung der Frage der Formenbildung bieten die Verben III.inf., und zwar aus mehreren Gründen. Erstens gehören diese zu den häufig belegten. Zweitens lässt sich bei einem guten Teil dieser Verben das gesuchte merkmalllose/nicht-distributive („perfektische“) Partizip relativ gut vom distributiven („imperfektischen“) Partizip unterscheiden, dann nämlich, wenn Letzteres mit Ge-

mination gebildet wird, was bei Ersterem ausgeschlossen ist. Vorsicht ist indes geboten bei Verben, die das distributive Partizip mit *i*-Präfix bilden oder bilden können²⁷, das nicht immer geschrieben wird, folglich die Form in der schriftlichen Wiedergabe wie ein merkmallloses Partizip aussehen lassen können. Drittens lassen sich bei den Verben III.inf. auf Anhieb verschieden geschriebene Endungen erkennen, die sich möglicherweise auf verschiedene Verbalformen verteilen lassen: Der maskuline Singular zeigt, wenn eine Endung geschrieben ist, diese als *-w* oder als *-y*, der feminine Singular zeigt die Endung entweder als *-t* oder als *-yt*.

Um nicht von vornherein einen vermuteten Unterschied zwischen Belegen mit unterschiedlichen Endungen in die Textstellen hineinzuinterpretieren, werden Interpretationen von Textstellen konsultiert, die nicht die Beantwortung unserer Frage zum Ziel hatten, sondern das inhaltliche Verständnis des Textes. Solche Interpretationen liegen in unserem Fall durchweg in Übersetzungen in moderne Sprachen vor.

3.1 Stichprobe I: Belege aus den Pyramidentexten

Zugrunde gelegt werden die Belegaufstellungen zu „passive participle“ und „relative *sdm.f*“, in J. P. Allens „Inflection of the Verb in the Pyramid Texts“²⁸ und die Übersetzungen in seinen „Ancient Egyptian Pyramid Texts“²⁹. Unserer an Polotsky anschließenden Erwartung entsprechend gilt: Steht in einer Relativkonstruktion ein Subjekt, ist der Beleg bei Allen unter „relative *sdm.f*“ aufgeführt, andernfalls unter „passive participle“³⁰.

²⁷ Maßgebend sind im Folgenden die Angaben bei Allen, Inflection, § 738 (Erläuterungen hierzu in § 737 und, weiter ausholend, in § 61).

²⁸ Allen, Inflection, § 780 B und D; zum unregelmäßigen Verb *rĕi* „geben, veranlassen“ § 836 B und D; zum unregelmäßigen Verb *wĕi* „legen“ schließlich § 831 B und D, wo aber keine Graphien mit Ausschreibung eines schwachen Endungskonsonanten (*-w*, *-y*, *-yt*) nachgewiesen sind.

²⁹ Allen, AEPT.

³⁰ Zufällig beobachtete Versehen: Unter „relative *sdm.f*“ lies „7a–b“ statt „71b“ und „11b“ statt „11“.

²⁴ Malaise und Winand, Grammaire raisonnée, § 880.

²⁵ Edel, Altägyptische Grammatik, §§ 655–660, 664–667, 673; vgl. Gardiner, Egyptian Grammar, §§ 376f.

²⁶ Polotsky, Transpositions, §§ 2.2.1–2.2.7.

3.1.1 Maskuliner Singular

Der maskuline Singular zeigt, wenn eine Endung geschrieben ist, bei Allens „relative *s_{dm}.f*“ -y (gelegentlich auch -i) oder -w, bei Allens „passive participle“ -y (gelegentlich auch -i), nie aber -w. Denkbar ist, dass das „relative *s_{dm}.f*“ eine Endung -w besaß, die zu -y geworden wäre, das „passive participle“ dagegen im Belegzeitraum immer schon die Endung -y hatte. Wäre dies so, könnte es sich beim „relative *s_{dm}.f*“ und dem „passive participle“ um verschiedene Verbalformen handeln. Voraussetzung für einen solchen Schluss ist jedoch zusätzlich, dass es sich bei den Belegen für das „relative *s_{dm}.f*“ mit der Endung -w tatsächlich um eine präteritale Relativform handelt, die die Clèresche Relativform ja sein soll. Dies gilt es nun zu überprüfen:

- *mšj* „gebären“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *s3 si.t km.t mš.w si.t b3k.t šnk.w f1.t w3p.t*
„(Unis), son of a black ewe, whom a white ewe bore and four sheep suckled.“³¹
- (2) *nfr=wi ir.tn Hr(.w) n NN. pn, n 3h(.i) pn mš.w nčr mš.w nčr(.wi)*
„How perfect is what Horus has done for this Pepi, for this akh to whom the god gave birth, to whom the two gods gave birth!“³²
- (3) *bhs n(.i) nb.w mš.w p.t, h3č n(.i) nb.w km3.w Hs3.t*
„a calf of gold to whom the sky gave birth, an undeveloped one of gold whom Hezat created.“³³
- (4) *wr s3 wr mš.w Nw.t*
„a great one, a great one's son, to whom Nut gave birth.“³⁴
- (5) *nčr tw3.w(i) Hr(.w) tw3.t(i) bik nčr(.i) w3č3č mš.w p.t*
„Morning god, Horus of the Duat, divine falcon, bee-eater, to whom the sky gave birth!“³⁵
- (6) *s3=k mš.w=k*
„your son, to whom you gave birth.“³⁶
- (7) *č3=f im ir 3h.t ir bw mš.w* (so nach Allen, richtig: *mš.w*, s. unten) *nčr(.w) im mš.t(i)=k im hn^c=šn* (Var: *mš.w=f[i]m hn^c=šn*)

³¹ Pyr. § 252b–c W; Allen, AEPT S. 41 (W 157).

³² Pyr. § 903c–d PN; Allen, AEPT S. 124 (P 319a).

³³ Pyr. § 1029b–c P; Allen, AEPT S. 133 (P 337).

³⁴ Pyr. § 1145a PM; Allen, AEPT S. 153 (P 449).

³⁵ Pyr. § 1207a–b PM, ähnlich N; Allen, AEPT S. 160 (P 467).

³⁶ Pyr. § *1069a P; Allen, AEPT S. 145 (P 381).

„that he (d. h. NN.) may cross on them to the Akhet, to the place where the gods **are born**, and you shall be born there with them (Var.: and he will be born there with them).“³⁷

a) Zur Zeitlage: In allen Belegen ist *mšj* mit Präteritum übersetzt, ausgenommen die drei unter 7 zusammengefassten Belege, wo präsens übersetzt wird. Die Belege unter 7 sind aber schon deshalb zu verwerfen, weil ein Subjekt fehlt, folglich die Relativkonstruktion nicht regelkonform gebildet wäre. Läge ein passives Partizip vor, für das eine präsens Übersetzung durchaus in Frage käme, wäre zu bedenken, dass für ein solches nach Allens Belegliste („passive participle“) die Endung -w in den Pyramidentexten sonst nicht nachgewiesen ist (hierzu s. auch unten). Die Lösung der Widersprüche ist einfach: Es liegt das geminierende (distributive) Partizip *mšs.w* vor. Das Zweikonsonantenzeichen *mš* (𓄀) in Graphien des Wortes *mšj* „gebären“ wird nämlich im Umfeld des Belegs, d. h. im zweiten der zitierten Sätze, nicht mit dem Einkonsonantenzeichen *s* komplementiert³⁸. Dass das initiale Zweikonsonantenzeichen *mš* (𓄀) im Altägyptischen oder älteren Ägyptisch eher nicht komplementiert wird, hat im Übrigen bereits das Wörterbuch der ägyptischen Sprache ausdrücklich festgestellt oder an der Wahl der Standardgraphie erkennen lassen³⁹. Folglich sollte das fragliche *s* kein Komplement sein, sondern der reduplizierte („geminerte“) Konsonant *s*. Bestätigt ist damit auch die Übersetzung, die adäquat ein distributives Partizip wiedergibt.

b) Zur Konstruktion: Würde man in den Belegen 1 bis 6 ein substantiviertes Partizip plus direkten Genitiv (1 bis 5) bzw. plus Suffixpronomen (6) verstehen wollen, müsste man nicht nur, wie oben für den Fall der Filiation erörtert, jetzt aber außerhalb der formelhaften Filiation, in *mš.w* „Geborener“ ein solches sehen, sondern auch in *šnk.w* „Gesäugter“ und *km3.w* „Geschaffener“. Eine solche Lösung lässt sich weitge-

³⁷ Pyr. §§ 1704c–d M, 1705 b–c M [Var.], 1706b–c M [*nčr(.w)* „the gods“, Var.]; Allen, AEPT S. 230 (M 365).

³⁸ Pyr. §§ 1703a–c, 1704d, 1705c, 1706c, 1707a.

³⁹ Wb. II 137 ff.

hend ausschließen. Gleichlautende oder ähnliche Formulierungen sind auch sonst, nämlich in den Sargtexten, zu belegen: *šnk.w/šnk(w) Hs3.t* „den (die göttliche Kuh) *Hs3.t* säugte“⁴⁰, *km3.w/km3(w)* (*I:t*)*tm(w)* „den Atum geschaffen hat“⁴¹, *km3.w Hk.t* „den (die Froschgöttin) *Hk.t* geschaffen hat“⁴², *km3.w Nw(w)* „den Nun geschaffen hat“⁴³; an einer Textstelle darunter beides in Folge: *šnk.w Hs3.t ... km3.w Hk.t* „den (die göttliche Kuh) *Hs3.t* säugte, ... den (die Froschgöttin) *Hk.t* geschaffen hat“⁴⁴. Lediglich in zwei dieser zahlreichen Fälle, bemerkenswerterweise aber an zwei Stellen eines und desselben Textzeugen, ist das hypothetische Substantiv mit einem Personendeterminativ geschrieben⁴⁵. Im Normalfall liegt also kein substantiviertes Partizip vor, sondern entweder ein Partizip in einer Relativkonstruktion oder aber eine Relativform. – Auffällig ist Beleg 2, wo neben der mutmaßlichen präteritalen Clèreschen Relativform *ms.w* die ebenfalls präteritale *šcm.n=f*-Relativform *ir.tn* gebraucht ist. Allen übersetzt ersteres, die nach ägyptologischem Usus als „Perfekt“ bezeichnete Form, als Präteritum („gave birth“), letzteres, die hier – im weiteren Sinn – als präterital bezeichnete Form, als Perfekt („has done“). Interessanter noch ist, dass außerhalb der Pyramidentexte, nämlich in den Sargtexten, dem gerade eben daraus zitierten *km3.w (I:t)tm(w)* „den Atum geschaffen hat“⁴⁶ an anderer Stelle eine Formulierung mit der *šcm.n=f*-Relativform entspricht:

- NN. *pw Šw km3.w/km3(w) (I:t)tm(w) {r(w)} <hrw(w)> hpr.n=f im*
„NN. ist Schu, den Atum geschaffen hat, am Tag, an dem er (selbst) entstanden ist.“⁴⁷
- NN. *nβ ir.w km3.n ncr pn šps.i hpr šs=f*
„NN. ist der mit ausgeniester Gestalt, den dieser ehrwürdige Gott, der von selbst entstand, (d. i. Atum) geschaffen hat.“⁴⁸

Der Fall ist also vergleichbar mit dem der oben in § 1 zitierten Filiation. – Um keine falschen Erwartungen zu wecken: *hpr.n=f* muss keine Relativform sein, die hinsichtlich des Gebrauchs der Relativform mit der gerade angesprochenen Relativform *ir.tn* vergleichbar wäre. Es könnte auch der von B. Gunn beobachtete Gebrauch von Verbalformen der Suffixkonjugation nach *hrw(w)* „Tag“ (und anderen Ausdrücken für Zeit) vorliegen („der Tag von Er entstand an ihm“)⁴⁹.

c) Zur Graphie: Im Hinblick auf die oben § 1 zitierte Filiation sei angemerkt, dass die Endung der Relativform auch in den Pyramidentexten nicht immer geschrieben ist, so gelegentlich nicht in dem Ausdruck *ms(w) p.t* „to whom the sky gave birth“⁵⁰, der oben mit geschriebener Endung als *ms.w p.t* zitiert wurde.

• *mrj* „lieben, wollen“ (geminierend und präfigierend):

- (1) *mr.w=f nh=f: šwt nh=f*
mr.w=f mt=f: šwt mt=f
„The one he wants to live, he will live;
the one he wants to die, he will die.“⁵¹

Bei der Beurteilung der ägyptischen Verbalform *mr.w=f* aus der Perspektive der Übersetzung ist zu bedenken, was das Wörterbuch der ägyptischen Sprache zu *mrj* „lieben“ gleich im Anschluss an die allgemeine Bedeutungsangabe „lieben u. A.“ sagt: „Häufig in perfektischen Formen, die im Deutschen dann präsentisch wiederzugeben sind“⁵². Dies gilt sicherlich auch für das Englische. Näher am Ägyptischen bleibt man, wenn man statt mit „lieben“ für die Übersetzung andere Verben verwendet, z. B. „(aus-)wählen“:

- (1') „Der, den er zu leben (aus)gewählt hat, wird leben;

⁴⁹ Gunn, A Special Use, besonders S. 22 f., u. a. mit einem Beleg mit *šcm.n=f* aus den Pyramidentexten (Pyr. § 606c).

⁵⁰ Pyr. § 1184b MN; daneben in P als einmaliger Sonderfall die Graphie *ms.y*, auf die unten bei der erneuten Besprechung von *msj* „gebären“ noch die Sprache kommen wird.

⁵¹ Pyr. §§ 155d W, 157d W, 159c W (je 2 Mal), so auch § 155d Nt (teilzerstört); Allen, AEPT S. 33 (W 150).

⁵² Wb. II 99.

⁴⁰ CT III 61c; IV 350a, 366a.

⁴¹ CT II 3d.

⁴² CT III 61d.

⁴³ CT IV 63p.

⁴⁴ CT III 61c–d.

⁴⁵ CT II 3d (B1P), IV 350a (B1P).

⁴⁶ CT II 3d.

⁴⁷ CT II 3d–e (B1C, ähnlich B2L, B1P).

⁴⁸ CT I 338–9d – 340–1a (zitiert nach B1C).

der, den er zu sterben (aus)gewählt hat, wird sterben.“

Die Übersetzung mit Präsens spricht also nicht gegen die Erklärung der ägyptischen Verbalform als präteritale Clèresche Relativform. Andererseits: Es könnte eine ähnliche Formulierung an einer vorangehenden Stelle desselben Spruches dagegen sprechen, an der eindeutig eine futurische Verbalform vorliegt, nämlich das abstrakt-relativische Futur šcm.w=f , und an der Allen mr.w=f mit der Formulierung „should he want“ die Zeitlage – potentiell in der Zukunft geschehend – deutlicher zum Ausdruck bringt:

- (2) $\text{mr.w=f mt=čn: mt=čn}$
 $\text{mr.w=f 'nh=čn: 'nh=čn}$
 „Should he want you to die, you will die;
 should he want you to live, you will live.“⁵³

Tatsächlich ist aber die Sachlage noch komplizierter: Erstens kann man sich darüber wundern, dass im ägyptischen Text an den verschiedenen Stellen unterschiedliche Verbalformen und unterschiedliche Konstruktionen gewählt worden sind, zuerst die zuletzt zitierte Version 2, danach an drei weiteren Stellen die zuerst zitierte Version 1. Zweitens ist die Reihenfolge der beiden parallelen Aussagen uneinheitlich: Einmal (Version 2) ist zuerst vom Sterben die Rede, danach vom Leben, die anderen Male (Version 1) zuerst vom Leben, dann vom Sterben. Aber weder unterscheiden sich die Formulierungen inhaltlich wesentlich, noch ergibt sich aus dem Textzusammenhang der einzelnen Stellen ein Grund dafür, warum unterschiedlich hätte formuliert werden müssen. Wenn aber Syntax und Reihenfolge der Sätze ohne zwingenden inhaltlichen Grund verschieden sind, kann auch das Tempus unterschiedlich sein. In mr.w=f 'nh=f und mr.w=f mt=f kann somit, anders als in mr.w=f mt=čn „should he want you to die“ und mr.w=f 'nh=čn „should he want you to live“, ein präteritales mr.w=f vorliegen, also die Clèresche Relativform, die als „der, den er zu leben (aus)gewählt hat“ bzw. „der, den er zu sterben (aus)gewählt hat“ zu verstehen sein. Es kommt noch ein Drittes hinzu: Andere, noch nicht zi-

tierte Versionen des Pyramidentext-Spruchs – zitiert sind bislang W und Nt – weisen Unregelmäßigkeiten bei den Graphien der fraglichen Verbalform auf oder schreiben sie überhaupt anders. In unserem Zusammenhang interessiert speziell nur einer der jüngeren Textzeugen (Ou), bei dem in allen Fällen alle in Rede stehenden Verbalformen statt der Endung -w die Endung -y haben⁵⁴. Ohne Weiteres verständlich ist die Ersetzung von -w durch -y beim futurischen abstrakt-relativischen mr.w=f (mt=čn) : Vor ein-konsonantigem Suffixpronomen tritt hier zu einem nicht genau angebbaren Zeitpunkt ein Lautwandel $w > y$ ein⁵⁵. Unklar dagegen bleibt die Ersetzung von -w durch -y bei der Relativform mr.w=f ('nh=f) . Läge auch hier ein Lautwandel $w > y$ vor, oder hätte der Textzeuge die präteritale Clèresche Relativform des ältesten Textzeugen (W) durch die futurische Relativform ersetzt, was, inhaltlich betrachtet, durchaus sinnvoll wäre⁵⁶? Letztere Lösung ist vorbehaltlos in Rechnung zu stellen und als gültig zu betrachten, sofern sich im Fortgang unserer Untersuchung der Lautwandel $w > y$ nicht durch andere Beobachtungen stützen lässt.

• *iri* „tun“ (geminierend, nicht präfigierend):

- (1) $\text{šm3 čw i}{3}\text{m3}{3}\text{m}$
 wčb n=k nbš tp=f
 $\text{m ir.w n=k 'Inp.(w)}$
 „The *im3*-tree shall follow you,
 the sidder shall turn its head to you,
 as you for whom Anubis has acted.“⁵⁷
- (2) $\text{hṭp-č-nsw č n=k m ir.w n=k 'Inp.(w)}$
 „(this is) a king-given offering, given to you as
 you for whom Anubis acts.“⁵⁸

Eigentlich würde man in der Übersetzung der abschließenden Wendung in den Belegen 1 und 2

⁵⁴ Am Rande: In § 159c ist wohl eine Emendation in $[\text{mr}].y<f>$ vorzunehmen, also nicht ausnahmsweise ein passivisches Partizip $[\text{mr}].y$ zu lesen.

⁵⁵ Schenkel, Endungen des Prospektivs und des Subjunktivs, speziell S. 51 f.

⁵⁶ NB: W ist der einzige Textzeuge, der die betreffende Relativform konsequent mit der Endung -w schreibt. Daneben findet sich die Endung -w nur in einem der drei möglichen Fälle ausnahmsweise beim Textzeugen Nt (Pyr. § 155d). Ansonsten bleibt die Endung ungeschrieben.

⁵⁷ Pyr. § 808a PMN; Allen, AEPT S. 106 (P 31).

⁵⁸ Pyr. § 1723d M; Allen, AEPT S. 232 (M 375).

⁵³ Pyr. § 153c W (2 Mal), so auch § 153c Nt (teilzerstört); Allen, AEPT S. 33 (W 150).

keine unterschiedliche Zeitlage – „has acted“ bzw. „acts“ – erwarten. Erwartungsgemäß hat so auch Faulkner, um nur diesen noch heranzuziehen, in seiner Übersetzung, anders als Allen, an beiden Textstellen ein präteritales Tempus gewählt („has done“ bzw. „made“)⁵⁹. Andererseits leuchtet inhaltlich Allens Präsens „acts“ in Beleg 2 durchaus ein. Ägyptisch wäre das wohl die futurische Relativform $\check{s}\check{c}m(.y)=f/ir(.y)=f$, die dann hier aber die Endung -w und nicht die von Gunn nachgewiesene Endung -y⁶⁰ hätte. Auch an Textstelle 1 würde diese passen, da die vorangehenden Sätze ohnedies futurisch zu verstehen sind. Die Belege sind zum mindesten als Nachweise für die präteritale Clèresche Relativform ungeeignet, aber selbstverständlich auch nicht als Nachweise für eine futurische Relativform mit der Konsequenz, dass dann für diese neben der Endung -y auch die Endung -w nachgewiesen, damit auch die Identität der futurischen Relativform mit der präteritalen Clèreschen Relativform mit der Endung -w denkbar wäre.

• $r\check{c}i$ „geben“ (geminierend, nicht präfigierend):

- (1) $h\check{t}p\ r\check{c}.w/\check{c}.w\ 'Inp(.w)$
„An Anubis-given offering“⁶¹
- (2) $h\check{t}p\ Gbb\ \check{c}.w\ ('I:tm(.w)$
„A Geb-offering that Amun has given“⁶²

Es handelt sich um Opferformeln, bei denen auch eine futurische Relativform vorliegen könnte. Man sollte die Belege in unserem Zusammenhang außer Betracht lassen.

• $\check{s}mi$ „weggehen“ (präfigierend):

- (1) $ir=\check{c}\ n\ NN.\ pn\ [m\ bw\ nb]\ \check{s}m.w\ NN.\ pn\ [im]$
„you shall act for him wherever he goes.“⁶³

Die Übersetzung meint die futurische Relativform $\check{s}\check{c}m(.y)=f/ir(.y)=f$, die mit der Endung -w statt -y aber erst noch nachzuweisen wäre, oder auch die der geminierenden („imperfektischen“) Relativform entsprechende präfigierende, die

Sethe in der Textedition mit der Ergänzung zu $[i:] \check{s}m.w$ annimmt. Die präteritale Clèresche Relativform ist im weiteren Textzusammenhang auszuschließen.

Als sichere Nachweise der präteritalen Clèreschen Relativform kommen unter den vorstehenden Verben nur Belege mit dem Verbum $m\check{s}i$ „gebären“ in Betracht. Für dieses Verb weist Allen – wie für eine ganze Reihe anderer Verben – das „relative $s\check{d}m.f$ “ auch mit der Endung y bzw. i nach. Es stellt sich die Frage, ob auch in diesem Fall tatsächlich Relativkonstruktionen vorliegen (können) und wie sich diese von den gerade ins Auge gefassten Relativkonstruktionen mit präteritaler Clèrescher Relativform unterscheiden. Es handelt sich um die folgenden Textstellen:

- $m\check{s}i$ „gebären“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) $NN.\ pw\ k\check{t}.w=k\ tp(.i)\ t\check{b}\ \check{s}\check{c}.ti\ tm.t\ m\check{s}.y\ Nw.t$
„Pepi is your potter on earth, the breaker of the complete egg, to whom Nut **has given birth**.“⁶⁴
- (2) „(The Nurse Lake has been opened up, the Winding Canal has become inundated, the Marshes of Reeds have filled with water,) $\check{c}3.t(i)\ \check{c}3.wt\ NN.\ im\ ir\ g\check{s}\ pf\ t\check{b}.ti\ n(i)\ p.t\ ir\ bw\ m\check{s}.i\ \check{s}w\ n\check{c}r(.w)\ im$
 $m\check{s}.t(i)=f\ m\check{s}.wt\ im,\ m\check{z}(w.i)\ rnp.w$
so that Teti's ferrying might be ferried on them to that estern side of the sky, to the place where the gods **will give him birth**, so that he might be fully reborn there, new und rejuvenated.“⁶⁵

In Beleg 2 liegt in $m\check{s}.i$ offensichtlich eine futurische Relativform vor. Bei $m\check{s}.y$ in Beleg 1 denkt man zunächst an eine Variante des unter den Belegen zu $m\check{s}.w$ zitierten $m\check{s}.w\ nw.t$ „to whom Nut gave birth“ (s. oben $m\check{s}i$, Beleg 4). Man kann sich fragen, warum Allen jetzt anders, nämlich mit „has given birth“ übersetzt. Es liegt jedoch so oder so, in unserem Zusammenhang von primärem Interesse, ein präteritales Tempus vor. Fragen muss man sich dann aber, ob nicht hier, parallel zu den vorangehenden Ausdrücken mit Substantiv plus Attribut ($k\check{t}.w=k\ tp(.i)\ t\check{b}$ „your potter on earth“, $\check{s}\check{c}.ti\ tm.t$ „the breaker of

⁵⁹ Faulkner, The Ancient Egyptian Pyramid Texts, S. 145 bzw. 253.

⁶⁰ Gunn, Studies, S. 1–25.

⁶¹ Pyr. § 1019a M (mit r) bzw. N (ohne r); Allen, AEPT S.132 (P 334).

⁶² Pyr. § 1277a P; Allen, AEPT S. 167 (P 483).

⁶³ Pyr. § 1597e P; bzw. Allen, AEPT S. 274 (N 404).

⁶⁴ Pyr. § 1184b P; Allen, AEPT S. 159 (P 464).

⁶⁵ Pyr. § 344b T; Allen, AEPT S. 78 (T 187).

the complete egg“) ein Substantiv, nämlich ein substantiviertes Partizip, plus direkter Genitiv als Attribut vorliegt: „ein Geborener (freier: ein Kind) der Nut“. Mit einer solchen Erklärung verwickelt man sich jedoch in einen Widerspruch, nachdem bei den oben unter *mšī* für *mš.w* zitierten Belegen eine solche Erklärung als wenig plausibel dargestellt wurde. Zu erinnern ist namentlich an Beleg 4 (*s3 wr mš.w Nw.t* „Sohn eines Großen, Geborener/Kind der Nut“) und 6 (*s3=k mš.w=k* „dein Sohn, dein Geborener/Kind“?). Bei den anderen Belegen (1 und 3, 2 und 5) ist aus unterschiedlichen Gründen eine solche Erklärung nicht sehr plausibel. Schließlich ist nicht a limine auszuschließen, dass es sich bei der Graphie mit -y des aktuellen Belegs 1 um einen Individualfehler handelt; zu beachten ist dabei, dass auch die anderen Textzeugen, M und N, nicht die Standardgraphie *mš.w* mit der Endung -w haben, sondern nur *mš* schreiben.

Zuletzt ist festzuhalten, dass die Endung der Clèreschen Relativform nicht davon abhängt, ob es sich bei dem folgenden Subjekt um ein Substantiv (*mšī*: Belege 1 bis 5 und 7; *irī*: Belege 1 und 2; *rčī*: Belege 1 und 2; *šmī*: Beleg 1) oder ein einkonsonantiges Suffixpronomen (*mšī*: Beleg 6; *mrī*: Beleg 1) handelt. In beiden Fällen lautet die Endung -w. Belege mit zweikonsonantigem Suffixpronomen sind nicht nachgewiesen.

3.1.1.1 Das merkmallöse/nicht-distributive passivische Partizip

Das Verb *mšī* „gebären“, für das nach oben § 3.1.1 in der Clèreschen Relativform sicher die Endung -w bezeugt ist, nicht aber die Endung -y, hat in allen Fällen, in denen ohne jede Frage ein „passive participle“ vorliegt, die Endung -y, nicht aber die Endung -w:

- *mšī* „gebären“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) NN. *čš=f iwn.w(i)* (Var. *iwn.{w}y(i)*) *mš.y m iwn.w*
„Unis himself is a Heliopolitan, born in Heliopolis (d. h. weil ein in Heliopolis Geborener).“⁶⁶
- (2) NN. *pw s3 Hpr mš.y m htp.t*

⁶⁶ Pyr. § 483a WP; Allen, AEPT S. 58 (W 212).

„Pepi is the Beetle's son, born from the vulva.“⁶⁷

Sollte man trotz der oben in § 3.1.1 geäußerten Zurückhaltung, der Übersetzung unseres Gewährsmannes Allen folgend, auch (*r*)*č.w* als Clèresche Relativform von *rčī* „geben“ gelten lassen, wäre der Befund bei *mšī* „gebären“ bestätigt: Auch *rčī* hat, wenn im „passive participle“ eine Endung geschrieben ist, die Endung -y:

- *rčī* „geben“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *č.y ščb=f nh=f*
„who was made to revive and live.“⁶⁸
- (2) *m hrw(w) pn (r)č.y n=f 3h(w)=f im (r)č.y n=f šhm=f im*⁶⁹
*, „an diesem Tag, an dem ihm sein Ach gegeben wurde und an dem ihm Macht gegeben wurde“

Die Übersetzung für Beleg 2 dürfte Allens ursprünglicher grammatischer Interpretation der Textstellen entsprechen. In seiner eigenen Übersetzung versteht er die fragliche Verbalform als futurisches prädikatives *ščm(.y)=f*:

- (2') „... on this day, and he will be given his akh there, and he will be given his control there.“⁷⁰

Abschließend sei zu den Belegen mit der Endung -w ausdrücklich festgestellt, dass es sich bei den von Edel angeführten Belegen für das „perfektische“ Partizip des Passivs mit der Endung -w im maskulinen Singular⁷¹ ausnahmslos um Formen handelt, die unsere Kontrollinstanz Allen als „relative *sčm.f*“ registriert hat und nicht als „passive participle“.

3.1.1.2 Die futurische Relativform

Nach der Gewinnung von Belegen mit der Endung -w als präteritale Clèresche Relativformen in § 3.1.1 nunmehr die Frage, ob bzw. inwieweit sich auch unter den Belegen für das „relative *sčm.f*“ mit der Endung -y, die man zunächst einmal für futurische Relativformen halten darf, präteritale Clèresche Relativformen finden lassen. Ein vereinzelter, aber unter ande-

⁶⁷ Pyr. § 1210a P; Allen, AEPT S. 160 (P 467).

⁶⁸ Pyr. §§ 173a W, 175a W; Allen, AEPT S. 35, 36 (W 152).

⁶⁹ Pyr. § 857c P (mit *r*) bzw. N (ohne *r*).

⁷⁰ Allen, AEPT S. 119 (P 294).

⁷¹ Edel, Altägyptische Grammatik, § 639 γ.

rem deshalb problematischer Beleg wurde bereits oben in § 3.1.1 für das Verb *mrj* „gebären“ angeführt.⁷² Bei anderen Verben ist der Befund der folgende:

- *mrj* „lieben, wollen“ (geminierend und präfigierend):
- (1) *n čr rt=k m bw mr.y=k* (P: *mr.i=k*, N: *mr=k*) *im*
„your foot has no limit in any place you might desire to be.“⁷³
- (2) *sm3 n=k hrm.t ir bw nb mr.i=k im*
„who lands for yourself at the causeway to every place you wish to be.“⁷⁴
- (3) Belege des Typs *mr.y=f* „sein Geliebter“ bzw. „der, den er liebt“⁷⁵

Wie bereits oben in § 3.1.1 unter *mrj* „lieben“ zur Sprache kam und unten in § 3.2.1 bei *mrj* „lieben“ erneut zur Sprache kommen wird, werden präteritale Formen von *mrj* „lieben etc.“ gern mit Präsens übersetzt. Im Umkehrschluss könnte man vermuten, dass die hier mit Präsens übersetzten Verbalformen in den Belegen 1 und 2 präterital seien. Das muss aber nicht so sein. Es sollte dem Präsens der Übersetzung, zumal im Falle des Potentialis „you might desire“, durchaus ein futurisches „relative *sdm.f*“ entsprechen können.

Die Belege nach 3 dürfen außer Betracht bleiben. Es handelt sich nämlich um die außerhalb der Pyramiden- und Sargtexte geläufigen Ausdrücke mit substantiviertem Partizip vom Typ *mr.y* plus Suffixpronomen und *mr.y* plus substantivischem Ausdruck (*mr.y=f* „sein Geliebter“, *mr.y* „der Geliebte von ...“), nicht aber um eine Relativkonstruktion („(der,) den er liebt“, „(der,) den ... liebt“), auch wenn diese sinngemäß mit einem Relativsatz übersetzt werden können („den er liebt“, „den ... liebt“)⁷⁶. Dafür, dass es sich um ein substantiviertes Partizip handelt, spricht, dass anstelle der direkten Genitivverbindung auch eine indirekte Genitivverbindung stehen kann, die nicht alternativ als

eine Relativkonstruktion erklärt werden kann.⁷⁷ Dafür spricht zweitens, dass nie die Endung *-w* auftritt, die man erwarten könnte, wenn es sich um die Clèresche Relativform handelte. Vom Sinn her kann es sich drittens auch nicht um die futurische Relativform handeln.

- *shj* „schlagen“ (geminierend? präfigierend?):
- (1) *(čr.t tn n.t NN. ...)*
nčr=s: n nh=f; sh.y=s: n č(3)s tp=f
(„This hand of Teti ...“)
„The one it seizes will not live; the one it strikes, his head cannot be tied back on.“⁷⁸

Die Übersetzung mit Präsens meint im Zusammenspiel mit der futurischen bzw. generellen Aussage des Hauptsatzes eine futurische Relativform, nicht die präteritale Clèresche Relativform.

- *gmj* „finden“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *gm.y NN. m w3.t=f: wnm=f n=f šw mwmw*
„anyone Unis finds in his way he will devour.“⁷⁹

Was mit Präsens übersetzt ist, bezieht sich dem Textzusammenhang nach auf die Zukunft oder auf den allgemeinen Fall. Ein Präteritum könnte man allenfalls auf dem Umweg über ein Futurum exactum gewinnen, „jeder, den Unas gefunden haben wird“. Das aber dürfte kaum die normale ägyptische Ausdrucksweise gewesen sein. Es wird also ein futurisches „relative *sdm.f*“ vorliegen. – Vgl. die entsprechende Formulierung der Sargtexte, die unten in § 3.2.1.2 zitiert ist.

- *šti* „(weg)nehmen“ (geminierend, nicht präfigierend),
- *čsi* „hochheben“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) **(hrw n.(i) NN. pn nn rč.n n=f it šw r-gš šts)*
št.y NN. pn nn rč.n n=f it šw r-gš šts
čs.y NN. pn: nn rč.n n=f it šw r-gš šts
(„That is the seat this Teti has, which father Shu gave him beside Seth;)
that is the one this Teti took, which (etc.);
that is the one this Teti raised, which (etc.).“⁸⁰

⁷² Pyr. § 1184b P.

⁷³ Pyr. § 625d TM; Allen, AEPT S. 81 (T 197).

⁷⁴ Pyr. § *1912d Nt^b; Allen, AEPT S. 322 (Nt 240).

⁷⁵ Pyr. § 1b, 2a, 4a.c, 6 P^b, 8e, 11b, 153c Ou, 157d Ou, 159c Ou, 179b, 644c, 1316c, 1482c P.

⁷⁶ S. schon Wb. II 100f.

⁷⁷ Belege etwa bei Schenkel, Genitiv, besonders S. 63f.

⁷⁸ Pyr. § 672c T; Allen, AEPT S. 89 (T 259).

⁷⁹ Pyr. §§ 278a, 444e, ähnlich 407c (*gm.y=f*); Allen, AEPT S. 43 (W 165), ähnlich S. 51 (W 180b), S. 55 (W 204).

⁸⁰ Pyr. § 294a–c T; Allen, AEPT S. 338 (T 189).

Allen übersetzt die Relativformen mit Präteritum. Zu bedenken ist jedoch, dass unmittelbar danach mit *rč.n* eine *ščm.n=f*-Relativform folgt, die ebenfalls mit Präteritum übersetzt ist. Warum aber sollte im einen Fall im Ägyptischen ein „relative *sdm.f*“ stehen, im anderen Fall ein „relative *sdm.n.f*“? R. O. Faulkner übersetzt, um noch eine andere englische Übersetzung heranzuziehen, nur das „relative *sdm.n.f*“ mit Präteritum, das „relative *sdm.f*“ dagegen mit Perfekt (ein Pronomen der 1. Person Singular vertritt den Königsnamen bzw. ein Pronomen der 3. Person des Originals; die Übersetzung folgt wortwörtlich der Überlieferung der Textstelle beim Textzeugen W):

(„That which appertains to my throne,) which I have taken and lifted up, is this which my father Shu gave me in the presence of Seth.“⁸¹

Es ist aber nicht nur das Tempus, das irritieren kann oder, was die uns interessierenden Verbalformen angeht, problematisch ist. Der gesamte vordere Teil des Textes ist nicht wirklich klar. Als unabhängigen Zeugen hierfür lässt sich D. Topmann heranziehen, die im Thesaurus Linguae Aegyptiae (<http://aaew.bbaw.de/tla/>) auf eine Übersetzung des Satzanfangs (nach dem Textzeugen W) gleich ganz verzichtet:

„... [dies, was ihm] sein Vater Schu in Gegenwart des Seth [gegeben hat].“

Für unsere Zwecke sollte man also die Textstelle besser nicht verwenden.

3.1.2 Femininer Singular

Der feminine Singular zeigt bei Allens „relative *sdm.f*“ die Endung *-t*, bei Allens „passive participle“ *-t* oder *-yt* (gelegentlich auch *-it*), nie aber *-wt*. Das Auftreten von *y* im „passive participle“, nicht aber beim „relative *sdm.f*“ gilt es zu klären. Denkbar ist nämlich, dass das „relative *sdm.f*“ nicht nur nicht mit *y* belegt ist, sondern ein *y* in der Endung gar nicht besaß. Eine Voraussetzung für einen solchen Schluss ist, dass es sich bei den Belegen für das „relative *sdm.f*“

tatsächlich um eine präteritale Relativform handelt, die die Clèresche Relativform ja sein soll. Da *y* nur bei den beiden Verben *ir.i* „tun“ und *rč.i* „geben, veranlassen“ belegt ist, kann sich die Untersuchung auf die Belege mit diesen Verben konzentrieren und beschränken.

Das „passive participle“ stellt sich bei Allen wie folgt dar:

Belege mit *y*:

- *ir.i* „tun“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *iw ir.t=fm nht=f, iw mk.t=fm ir.yt r=f*
„for his eye is his force; for his protection is what was done to him;“⁸²
- (2) *hw.w r=w NN. m-ʿw ir.yt ir=f ʿw*
„the Sun will defend Teti from that which might be done badly against him.“⁸³

Die präteritale Zeitlage in Beleg 1 und die futurische in Beleg 2 ergeben sich aus dem Zusammenhang. Es handelt sich um das merkmallose/nicht-distributive passivische Partizip, das nicht auf ein Tempus festgelegt ist.

- *rč.i* „geben, veranlassen“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *mr.t rč.yt im ʿč NN. pw*
„What is wanted to be given is that Teti give;“⁸⁴

Die Übersetzung lässt nicht erkennen, wie der Text grammatisch zu verstehen ist. Auch wenn mir der Sinn des Textes nicht klar ist: Als Grammatiker würde ich eine Konstruktion mit *mr.t* als Clèrescher Relativform mit *rč.yt im* als substantiviertem Ausdruck mit passivischem Partizip für möglich halten:

„Was das dabei (o. ä.) Gegebene wünscht/verlangt, ist, dass (es) Teti gibt.“

Wäre dies so, hätte man hier auch ein gutes Beispiel dafür, dass die präteritale Clèresche Relativform eine andere Endung besitzt als das passivische Partizip. Es lässt sich allerdings nicht mit Bestimmtheit sagen, dass – die syntaktische Konstruktion als korrekt bestimmt vorausge-

⁸² Pyr. § 301c W (ähnlich T); Allen, AEPT S. 45 (W 167), das „for“ vor diesen und weiteren parallelen *iw*-Sätzen dient der Verdeutlichung des logischen Zusammenhangs mit dem allen vorangehenden Satz.

⁸³ Pyr. § 713b T (*ir.t* bei M und N); Allen, AEPT S. 93 (T 284).

⁸⁴ Pyr. § 716d T; Allen, AEPT S. 93 (T 285).

⁸¹ Faulkner, The Ancient Egyptian Pyramid Texts.

setzt – hier tatsächlich eine präteritale Clèresche Relativform vorliegt und keine futurische Relativform.

Belege ohne y:

- *iri* „tun“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *hw.w=f NN./šw m-w ir.t ir=fčw*
Zur Übersetzung vgl. den oben unter den Graphien mit y angeführten Beleg 2 mit der Graphie *ir.yt*⁸⁵
- (2) *ir.t n=f pw/p(w)*
„for it is what was done for him“⁸⁶
- (3) *m:3k.t Hr(w) ir.t n (W)šr(w)*
„Horus's Ladder, made for Osiris“⁸⁷
- (4) [...] *ir.t n=f hm pw*
?⁸⁸
- (5) *imn=w(i) ir.t n=k*
„How permanent is what has been done for you!“⁸⁹
- (6) *ir n=f ir.t n it=f (W)šr(w)*
„There has been done for him what was done for his father Osiris“⁹⁰
- (7) {...} *ir.w n NN. pn in (?I:)tm(w) mi ir.t n=f*
„It will be done for this Pepi by Atum like that which was done for him.“⁹¹
- (8) *ir.n(=i) n=f ir.t m šb3 w^c.ti*
„for I have done for him what should be done (for him) as the sole star“⁹²
- (9) *hm.n=f ir.t r=f m hmn[n.w=f hrw(w)]*
„... and has annihilated what was done against him on his eighth day.“⁹³
- (10) *imn=w(i) ir.t n=k*
„How permanent is that which has been done for you!“⁹⁴

Die präteritale Zeitlage in den Fällen 2 bis 7 und 9 bis 10 und die futurische in 1 und 8 mag sich aus dem Zusammenhang ergeben. Es handelt sich so oder so um das merkmallöse/nicht-

distributive passivische Partizip, das nicht auf ein Tempus festgelegt ist.

Ergänzend sei festgehalten, dass es sich auch bei den von Edel⁹⁵ aus anderen Quellen als den Pyramidentexten angeführten Belegen für das „perfektische“ Partizip des Passivs mit der Endung -yt im femininen Singular⁹⁶ tatsächlich um Partizipien und nicht um Relativformen bzw. – nach Edels Vorstellung – Partizipien in einer Relativkonstruktion handelt.

Als Belege für das „relative *sdm.f*“ gelten Allen:

- *iri* „tun“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *ir=k ir=k ir.t=k ir=k*
„Should you act it is against yourself: what you might do is against yourself.“⁹⁷
- (2) *m:h_n.ti n.t ikh.t ir.t Hnm(w)*
„ferryman of the *iqht* that Khnum made“⁹⁸
- (3) *ir.t nb šh.t*
„[Whatever the Lord of the Marsh might make ...]“⁹⁹
- (4) *šh.t tw n.t ir.t nčr(w)*
„that marsh of the gods' making(, on which the gods grow sated on their New-Year's days.)“¹⁰⁰
- (5) *nw n(i) ir.t Hnm(w)*
„that Khnum-made boat“¹⁰¹
- (6) ... *ir.t Hnm(w)*
*„... Khnum-made boat“¹⁰²
- (7) *m ir.t=f n=k*
„by means of what he will do for you“¹⁰³

Nach Allens Übersetzungen handelt es sich in den Fällen 1, 3 und 7 um die futurische Relativform, in den Fällen 2 und 4 bis 6 um die präteritale Clèresche Relativform. In keinem Fall tritt in der Endung ein y auf.

⁸⁵ Pyr. § 713b MN.

⁸⁶ Pyr. § 942c P, 943d PMN; Allen, AEPT S. 128 (P 325).

⁸⁷ Pyr. § 971e N (auch P); Allen, AEPT S. 279 (P 428).

⁸⁸ Pyr. § 1023a P.

⁸⁹ Pyr. § 1294c P; Allen, AEPT S. 168 (P 484).

⁹⁰ Pyr. § 1368b P; Allen, AEPT S. 187 (P 526).

⁹¹ Pyr. § 1473a P (vgl. M); Allen, AEPT S. 180 (P 512).

⁹² Pyr. § 1949c Nt; Allen, AEPT S. 325 (Nt 243).

⁹³ Pyr. § 1978d N; Allen, AEPT S. 267 (N 348).

⁹⁴ Pyr. P F/Se 52; Übersetzung nach Pyr. § 1294c P, Allen, AEPT S. 168 (P 484).

⁹⁵ Edel, Altägyptische Grammatik, § 638 γ.

⁹⁶ *ir.yt* Urk. I, 131,1; *č.yt* Urk. I, 203,7.

⁹⁷ Pyr. § 417a W; Allen, AEPT S. 52 (W 182).

⁹⁸ Pyr. § 445a W; Allen, AEPT S. 55 (W 205).

⁹⁹ Pyr. § 555d [T]MN; Allen, AEPT S. 74 (T 154).

¹⁰⁰ Pyr. § 1187b PM (ähnlich N); Allen, AEPT S. 159 (P 464).

¹⁰¹ Pyr. § 1227d M, 1228b M (so jeweils zu emendieren PN); Allen, AEPT S. 162 (P 470).

¹⁰² Pyr. § 1769b N.

¹⁰³ Pyr. § *1929d Nt; Allen, AEPT S. 323 (Nt 241b).

3.1.3 Zusammenfassung

Ist in den Pyramidentexten die Endung voll ausgeschrieben, zeigt sie in den besprochenen Flexionsformen die folgenden Formen:

	maskuliner Singular	femininer Singular
präteritale Clèresche Relativform	-w-/=	-t-/=
merkmalloses/nicht-distributives passivisches Partizip	-y	-yt
futurische Relativform	-y-/=	-t-/=

3.2 Stichprobe II: Belege aus den Sargtexten

Zugrunde gelegt wird meine digitale Version der Sargtexte, die nach der Polotskyschen Regel in Relativkonstruktionen mit Subjekt eine Relativform ansetzt und in Relativkonstruktionen ohne Subjekt ein passivisches Partizip. Eine Vorentscheidung über die Frage der Existenz der präteritalen Clèreschen Relativform ist hier nicht getroffen worden. Als solche erkennbar sind nur a) Formen mit Geminat, b) Formen mit Präfix und c) Formen, die weder Geminat noch Präfix zeigen. Temporale Markierungen, die im Prinzip möglich gewesen wären, sind nicht angebracht worden. In Zweifelsfällen wurde die zu dieser digitalen Version für die Zwecke des Thesaurus Linguae Aegyptiae (TLA) gearbeitete, noch unveröffentlichte Übersetzung von D. Topmann konsultiert. Ansonsten wurde auf im Druck vorliegende, völlig unabhängige Übersetzungen zurückgegriffen, d. h. auf die das ganze Textkorpus umfassenden Übersetzungen von R. O. Faulkner, P. Bargout und C. Carrier. Es ging dabei nicht darum, die beste in der Sekundärliteratur vorhandene Übersetzung ausfindig zu machen, sondern darum, einen allgemeinen Eindruck von der Behandlung der präteritalen Clèreschen Relativform in Übersetzungen zu gewinnen und sich mit eher spontanen, kotextuell determinierten Lösungen anderer auseinanderzusetzen.

3.2.1 Maskuliner Singular

Wie bei den Pyramidentexten (s. oben § 3.1.1) geht es um die Frage, ob sich präteritale Clèresche Relativform und merkmalloses/nicht-distributives Partizip der Verben III.inf. dadurch voneinander unterscheiden, dass die Clèresche Relativform die Endung -w haben kann, das merkmallose/nicht-distributive passivische Partizip dagegen die Endung -y haben kann, nicht aber die Endung -w. Hierzu die Belege mit der Endung -w:

- *msi* „gebären“ (geminierend, nicht präfigierend):
 - (1) *sb3 pw ms.w imn.t*¹⁰⁴
 „dieser Stern, den die Westgöttin geboren hat“
 „that star which the West bore“ (Faulkner)
 „cette étoile qu’a mise au monde l’Occident“ (Bargout S. 97; Carrier¹⁰⁵)
 - (2) *n3r rnp(w) ms.w imn.t*¹⁰⁶
 „(du) jugendlicher Gott, den die Westgöttin geboren hat“
 „Un dieu rajeuni, qu’a mis au monde la bonne Occident“ (Bargout S. 172)
 „Le jeune dieu, qu’a mis au monde le Bel Occident“ (Carrier)
 Faulkners Übersetzung ist nicht verwendbar, da er die Passage falsch segmentiert. Bargout und Carrier folgen einem anderen Textzeugen, daher das zusätzliche „bonne“ bzw. „Bel“.
 - (3) *n3r ms.w Nw(w)*¹⁰⁷
 „der Gott, den Nun geboren hat“
 „the god whom Nūt [sic] bore“ (Faulkner)
 „le dieu qu’a mis au monde Noun“ (Bargout S. 447)
 „un dieu qu’a enfanté Nou“ (Carrier)
 - (4) *šn(i)-p.t ms.w-t3*¹⁰⁸
 „Himmelshaar, das die Erde (= Subjekt) hervorgebracht hat“
 „the hair (sic) of the sky which fashioned the earth“ (Faulkner)
 „la chevelure du ciel, enfant (?) de la terre“ (Bargout S. 312)
 „la chevelure du ciel qui a mis au monde la terre“ (Carrier)

¹⁰⁴ CT I 31a (B3Bo, B2Bo, B4Bo, M.C.105, T9C, ähnlich B1P, B4C; ähnlich mit *ms.n* statt *ms.w* B6C).

¹⁰⁵ Die Transkription des maskulinen *ms.w* als feminines *msw.t* ist offensichtlich dem im Französischen aus syntaktischem Grund erforderlichen Femininum „mise“ verschuldet.

¹⁰⁶ CT I 88–9b (S5C, S12C; mit *ms.n* statt *ms.w* die große Mehrzahl der Textzeugen).

¹⁰⁷ CT IV 94f (B5C).

¹⁰⁸ CT VI 38y (pGard.II).

Faulkner und Carrier verwechseln Subjekt und Objekt. Korrekt wäre „which the earth fashioned“ bzw. „qu'a mise au monde la terre“. – Vgl. das unten unter *rčj* „geben, veranlassen“ als Beleg 2 zitierte *šn(.i)-t3 rč.w t3*, wo auch die Alternative einer präsentischen Übersetzung diskutiert wird. Eine der Formulierungen muss sekundär sein.

- (5) *s3=f mś.w Hr(.w)*¹⁰⁹
 „sein (Enkel)sohn, den Horus hervorgebracht hat“
 „my [in den realen Textzeugen: his] son, a **child** of Horus“ (Faulkner)
 „son fils qu'a mis au monde Horus“ (Barguet S. 38; Carrier)
- (6) *(W)śr(.w) s3 Gbb mś.w Nw.t*¹¹⁰
 „Osiris, Sohn des Geb, den Nut geboren hat“
 „Osiris, son [Anmerkung zur Auslassung des Wortes bei S1C] of Gēb, born of Nūt“ (Faulkner)
 „Osiris, (fils de) Geb, **rejeton** de Nout“ (Barguet, S. 64, Textzeuge S1C)
 „Osiris, le fils de Geb, **enfant** de Nout.“ (Carrier)

Die zitierten Übersetzungen der Belege 1 bis 6 schwanken z. T. unmotiviert zwischen der Interpretation von *mś.w* als Relativform „den geboren hat“ und als Substantiv „Kind“. Eine gewisse Rolle dürfte dabei das Geschlecht/Genus des Wesens spielen, das mit dem auf *mś.w* folgenden Substantiv bezeichnet ist (der Westen als die Westgöttin in den Belegen 1 und 2 *gebirt*). Andererseits: Folgt eine Formulierung mit *mś.w* plus weibliches Wesen/Femininum auf eine Formulierung mit „Sohn des ...“, kann diese Konstellation dazu verführen, auch beim weiblichen Wesen/Femininum ein Substantiv, also „Kind“, anzusetzen (Beleg 6, auch 5). Wiederum andererseits: Auch wenn es sich bei dem auf *mś.w* folgenden Substantiv um ein männliches Wesen/Maskulinum handelt, wird z. T. das Verb „gebären“ angenommen. Einmal ist offensichtlich wegen des „Gebärens“ kommentarlos

„Nun“ zu „Nut“ geworden (Beleg 3). In Verbindung mit „Horus“ führt wohl die Assoziation mit den „Horuskindern“ zu einer Wiedergabe von *mś.w* als „Kind“ (Beleg 5), ein Lapsus, den man gelegentlich schon in den Sargtexten selbst findet, wenn dort *mś.w* mit Pluralstrichen determiniert ist (so bei zwei Textzeugen aus Beleg 6¹¹¹). Es finden sich jedoch einmal auch irrig Pluralstriche an einer Stelle, an der nicht „Horus“ folgt (so bei einem Textzeugen aus Beleg 6¹¹²). – Tatsächlich heißt jedoch „Kind“, wie die koptischen Formen ^{SB} *mas*, ^{AF} *mes* zeigen, *mś* und nicht *mś.w* (oder *mśj.w*). Es kommt somit in unseren Belegen nur eine Lesung als die Clèresche Relativform in Frage, die wie in den Pyramidentexten *mś.w* geschrieben werden kann. Wie üblich würde man dann, wenn kein Wort für ein weibliches Wesen/Femininum folgt, statt mit „den geboren hat“ mit „den hervorgebracht hat“ (oder ähnlich) übersetzen. – Anzumerken ist schließlich, dass *mś.w*, anders als man es bei einem Wort „Kind“ erwarten könnte, stets ohne Personendeterminativ geschrieben ist, ausgenommen die Fälle, in denen sich der Text – mit zusätzlichem Pluraldeterminativ – in die „Horuskinder“ verirrt hat (s. die zweite Textstelle von 5). Der Wert dieses Befundes ist jedoch zu relativieren: Im Plural, der in den Sargtexten bestens belegt ist (ca. 110 Mal), fehlt erstaunlich oft ein Personendeterminativ, so in Verbindungen wie *mś.w Hr(.w)* „Horuskinder“¹¹³, *mś.w Btš.t* „Kinder der *Btš.t*“¹¹⁴, *mś.w it.w=šn* „die Kinder ihrer Väter“¹¹⁵, *mś.w* + Suffixpronomen¹¹⁶ u. a. m.¹¹⁷

¹⁰⁹ CT VI 110e (B2C, B5Bo, B19C, B18C); CT VI 113h (B2C, B5Bo, in B19C *mś.w* mit Personendeterminativ und Pluralpunkten, *mś.w Hr(.w)* „den Horus hervorgebracht hat“ verderbt in den Plural *mś.w Hr(.w)* „die Horuskinder“, in B18C *mś.w* mit irrigen Pluralstrichen, aber ohne Personendeterminativ).

¹¹⁰ CT VI 215g–h (S9C, ähnlich S1C, *mś.w* in S5C mit irrigen Pluralstrichen, aber ohne Personendeterminativ); eine ähnliche Formulierung mit *mś.n* statt *mś.w* findet sich in CT I 235f.

¹¹¹ CT VI 113h (B19C, B18C).

¹¹² CT VI 215 h (S5C).

¹¹³ CT I 248c (B10C^a).

¹¹⁴ CT I 253f (B4C); IV 290a (T1C^b, B9C^a, Sq1C, M4C, M8C, M54C [teilzerstört], L1NY, M1NY?, BH1Br), 290c (T1C^b [es fehlen auch Pluralstriche], Sq7Sq [S. 412, zu beachten aber das Wortgruppendedeterminativ]).

¹¹⁵ CT VI 23h (B1Bo), 29d (S1C, auch ohne Pluralstriche), 43j (pGard.II, auch ohne Pluralstriche), 94g (B9C), 220h (L2Li [emendiert]), 263i (G1T, A1C).

¹¹⁶ CT II 164f (Sq4C), 181e (B2P) [in beiden Fällen vielleicht auch infolge einer unvollständigen Auflösung einer gespaltenen Kolumnenschreibung], 194a (B1L [vielleicht auch bei Zeilenwechsel vergessen]); VI 105b (B9C), 112c (B2C, B18C, B11C?); VII 62q (Sq1Sq).

¹¹⁷ CT VII 22n (T1Be).

- *iri* „tun“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *hpr m wčh ir.w* $\zeta w=f$ *čt.w mw.t=f*¹¹⁸
 „einer, der sich in ein entwöhntes Kind transformiert hat, den/das(?) sein Schriftstück machte, den/das(?) seine Mutter nannte“
 „I have indeed become [richtig wäre: Einer der sich transformiert hat in] a weaned child, of whom my mother spoke, and of whom record has been made.“ (Faulkner)
 „quelqu’un qui s’est transformé en petit enfant que sa mère nomme, que son certificat énonce (?).“ (Barguet, S. 556)
 „quelqu’un qui se transforme en petit enfant que son registre a enregistré (et) que sa mère a nommé.“ (Carrier)

Die konsultierten Übersetzungen folgen unterschiedlichen Textzeugen. Infolgedessen sind die beiden Relativsätze gegenüber dem für die Transkription gewählten Textzeugen teilweise invertiert. Die hier gewählte Version wird durch den nachfolgenden Spruch gestützt, wo es – in Details zu emendieren – heißt¹¹⁹:

hpr{.w} m hr{.w} ir{r}(?)w it=f čt.w mw.t{=s(n)}(?)
 $\zeta=f$
 „(Ich bin doch) einer, {die} <der> sich in {Kinder} <ein Kind> {transformieren/transformiert haben} <transformiert hat>, den sein Vater erzeugte, den {ihre (Pl. ?)} <seine> Mutter nannte.“

Diese Formulierung spricht im Übrigen auch für die Emendation von *ir.w* $\zeta w=f$ „den sein Schriftstück machte“ in *ir.w it=f* „den sein Vater erzeugte“. – Auszuschließen ist die Interpretation von *ir.w* $\zeta w=f$ als Relativkonstruktion ohne Subjekt („dessen Schriftstück gemacht wurde“, da das in diesem Fall anzunehmende passivische Partizip nicht *ir.w* lautet, sondern, wie unten in § 3.2.1.1 zu substantiieren, *ir.y*.

- *rčj* „geben, veranlassen“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) *hṭp-č-nsw ṯnp(.w) ...*
rč.w n=f imn.t(i)w b ...
šw(t) hr(.i)-ib p.t hr.t-ib ft.nw n(.i) mš.w R ζ w
*rč.y h3=f m p.t r s:mnḥ (W)sr(.w) ...*¹²⁰
 „Königsoffer des Anubis, ...
 dem die Westlichen Lobpreis gegeben haben, ...

Ér ist der, der inmitten des mittleren Himmels ist, das vierte der Kinder des Re, den man vom Himmel hat hinabsteigen lassen, um Osiris trefflich zu machen, ...“
 „A boon which the king grants (and also) Anubis ..., to whom the Westerners **give** worship; ...
 [...] who dwells in the middle sky, the fourth of the Children or Rē,
 who was caused to descend from the sky to put Osiris in order, ...“ (Faulkner)
 „Que le roi soit gracieux et donne, et Anubis ..., à qui les Occidentaux **rendent** hommage ..., lui qui (?) réside au ciel médian, le quatrième des enfants de Rê,
 qu’on a fait descendre du ciel pour parfaire Osiris ...“ (Barguet, S. 45)
 „Fasse le roi que s’apaise Anubis ...
 auquel les Occidentaux **rendent** hommage ..., lui qui demeure (?) dans le ciel central, le quatrième des enfants de Rê,
 auquel on permettra de descendre du ciel pour restaurer Osiris ...“ (Carrier)

Die als unvoreingenommene Zeugen konsultierten Übersetzer geben alle den mit *rč.w* beginnenden Ausdruck mit Präsens wieder. Eine solche Interpretation ist inhaltlich kaum zu beanstanden. Da aber eindeutig eine Relativkonstruktion vorliegt, stellt sich die Frage, welche Relativform hier gebraucht ist. Mit Sicherheit keine generell-präsentische/„imperfektische“, die *čč.w* und nicht *rč.w* lauten sollte, aber auch keine futurische, da das Lob des Anubis mitten unter gegebenen Tatbeständen nicht erst für die Zukunft gewünscht oder prognostiziert werden soll. Es kommt eigentlich nur die präteritale Clèresche Relativform in Frage. Man hätte somit zu übersetzen „dem die Westlichen Lobpreis gegeben haben“. Von der Sache her braucht eine solche Aussage jedenfalls nicht falsch zu sein. Wichtiger ist Folgendes: Unmittelbar danach kommt eine Relativkonstruktion ohne Subjekt, in der man zwingend als Verbalform ein passivisches Partizip erwartet, und dieses lautet *rč.y*: „den man vom Himmel hat herabsteigen lassen“. Der Text unterscheidet also, so wie er vorliegt, zwischen einem passivischen Partizip *rč.y* und einer Relativform *rč.w*. Zu einem solchen Partizip vgl. auch seine Verwendung in einer Relativkonstruktion, in der das Agens mit der Präposition *in* angehängt ist: *ir.y n=f (i)š.n(w)t in čšr.w* „(der,) für den die 6. Tage (d. h. die Fest-

¹¹⁸ CT IV 42b–c (B3L, ähnlich B1L, B1Bo).

¹¹⁹ CT IV 42g–i (Sq1C).

¹²⁰ CT VII 112h–m.

opfer der 6. Tage des Mondmonats) durch die Abgesonderten bereitet werden“¹²¹.

- (2) *šn(.i)-t3 rč.w t3*¹²²
 „die Vegetation, die die Erde (= Subjekt) hervorgebracht hat“
 „the earth-hair which the earth **yields**“ (Faulkner)
 „les plantes que **donne** la terre“ (Barguet, S. 305)
 „le fenugrec que **donne** la terre“ (Carrier)

In diesem Fall ist zwingend eine Relativform zu lesen, wenn die Polotskysche Regel zutrifft, dass Relativkonstruktionen mit Subjekt mit einer Relativform gebildet werden. Wie in Beleg 1 geben alle konsultierten Übersetzungen *rč.w* mit Präsens wieder. Das leuchtet von der Sache her auch ein. Es geht um die Kenntnis alles dessen, was mit dem Fangnetz zu tun hat, hier um die Kenntnis pflanzlicher Materialien, aus denen es u. a. besteht. Es geht nicht um die Erschaffung der Vegetation, sondern um das immer wieder nachwachsende pflanzliche Material. Sollte in *rč.w* ein präteritales Tempus vorliegen, müsste man verstehen „die Vegetation, die [scil. nachdem Bedarf entstanden ist] die Erde hervorgebracht hat“. Zu vergleichen ist das oben unter *mšj* „gebären“ als Beleg 4 zitierte *šn(.i)-t3 mš.w t3*. Dort hat keiner der Übersetzer eine präsensische Wiedergabe gewählt. Eine solche wäre übrigens auch nicht mit einer Lesung von „*mš.w*“ als geminierendes („imperfektisches“) Partizip *mšš.w* – wie oben in § 3.1.1 unter *mšj* „gebären“ bei den Pyramidentexten einmal als Lösung gewählt – möglich, da *mš* an dieser Stelle logographisch geschrieben ist.

Auf die Diskussion dreier weiterer Textstellen wird verzichtet, da der Gewinn in keinem Verhältnis zum Aufwand stünde¹²³.

- *k3i* „hoch sein“ (präfigierend, im „Mittelägyptischen“ geminierend):
 (1) *k3.w t3 hr=f*¹²⁴
 „(der,) über dem die Erde hoch ist“
 „(he) on whom the earth **is high**“ (Faulkner)

„(celui) sur qui la terre **est haute**“ (Barguet, S. 572)

„(celui) sur lequel la terre **monte**“ (Carrier)

Nur einer von 17 Textzeugen schreibt *k3.w* mit der Endung -w, alle anderen haben endungsloses *k3*. Alle konsultierten Übersetzungen (auch die noch unpublizierte des TLA) halten sich an die Standardversion, deren *k3* sie mit Präsens wiedergeben. Man könnte an ein präfigierendes Partizip denken, d. h. an (*i:*)*k3.w*. Der isolierte Textzeuge weicht aber auch im unmittelbaren Folgetext in unverständlicher Weise von allen anderen Textzeugen ab, so dass man ihn in unserem Zusammenhang am besten unberücksichtigt lässt.

Eines der Indizien für die Existenz der präteritalen Clèreschen Relativform, vermutlich dasjenige, das Clère auf die Spur gebracht hatte, und nach der Reaktion von Lefebvre sicherlich das eingängigste, ist der Wechsel dieser Form mit der eindeutig präteritalen *ščm.n=f*-Relativform. Dieser Wechsel, für den Belege mit femininem Singular vorliegen (s. auch unten § 3.2.2), lässt sich auch für den maskulinen Singular nachweisen oder jedenfalls in Vorschlag bringen:

- *mšj* „gebären“ (geminierend, nicht präfigierend):
 (1) *nčr rnp(.w) mš.w imn.t*¹²⁵
 „(du) jugendlicher Gott, den die Westgöttin geboren hat“
 Das ist die oben unter *mšj* „gebären“ als Beleg 2 zitierte Formulierung, wie sie zwei Textzeugen aus Asyūt bieten. Die große Masse der Textzeugen hat dagegen anstelle von *mš.w* die *ščm.n=f*-Relativform *mš.n*:
 (1') *nčr rnp.w mš.n imn.t* (u. ä.)¹²⁶
 (2) *šb3 pw mš.w imn.t*¹²⁷
 „dieser Stern, den die Westgöttin geboren hat“
 So oder ähnlich lautet die oben unter *mšj* „gebären“ als Beispiel 1 zitierte Standard-Formulierung. Einer der Textzeugen hat dagegen anstelle von *mš.w* die *ščm.n=f*-Relativform *mš.n*:
 (2') *šb3 pw mš.n imn.t nfr.t*¹²⁸
 „dieser Stern, den die Westgöttin geboren hat“

¹²¹ CT VII 221n.

¹²² CT VI 12e (B9C, ähnlich B1Y).

¹²³ CT II 110l (S1C); 156a (S1C, G2T); VI 278h (T1L).

¹²⁴ CT II 292–3a–b (B2Bo, die zahlreichen anderen ähnlichen Textzeugen ohne die Endung -w).

¹²⁵ CT I 88-9b (S5C, S12C).

¹²⁶ CT I 88-9b (B1P, T1L^a, T1L^b, S1C, S2C, B3Bo, B2Bo, B1L, B3L, B4L, B12C^b, B13C).

¹²⁷ CT I 31a (B3Bo, B2Bo, B4Bo, ähnlich B1P, B4C, M.C.105, T9C).

¹²⁸ CT I 31a (B6C).

Gelegentlich lässt sich die „Modernisierung“ der Clèreschen Relativform an der Korrektur derselben in die *šm.n=f*-Relativform beobachten. So findet man in den verschiedenen Textzeugen an einer und derselben Textstelle:

- (3) *ink šw mš.w/mš(.w) (I:)tm(.w)*
 „Ich bin Schu, den Atum hervorgebracht hat.“¹²⁹
- (3') *<NN. pn šw> (?) mš.w {šw} <(I:)tm(.w)>*
 „Dieser NN. ist Schu(?) den {Schu} <Atum> hervorgebracht hat.“¹³⁰
- (3'') *[ink] šw mš. {w}n (I:)tm(.w)*
 „[Ich bin] Schu, den Atum hervorgebracht hat.“¹³¹
- (3''') *NN. (pn)/ink b3 pw n(i) šw mš. {w}n (I:)tm(.w)*
 „(Dieser) NN. ist/Ich bin dieser Ba des Schu, den Atum hervorgebracht hat.“¹³²

Da der Befund etwas kompliziert ist, sei zur (wechselseitigen) Bestätigung auf die andere Textstelle der Sargtexte hingewiesen, an der, wenn auch mit einem Verb aus einer anderen als der hier untersuchten Verbalklasse, noch einmal eine solche „Modernisierung“ zu beobachten sein dürfte:

- (4) *k3r nw ph.w NN. (tn)*
 „die Kapelle ist das, was (diese) NN. erreicht hat“¹³³
- (4') *k3r nw {pw} ph. {w}n=i*
 „die Kapelle ist das {?}, was ich erreicht habe“
 o. ä.¹³⁴
- (4'') *k3r nw ({pw}) ph.n NN. pn/=i*
 „die Kapelle ist das ({?}), was dieser NN. erreicht hat/was ich erreicht habe“ o. ä.¹³⁵

Schließlich entsprechen sich die beiden Relativformen in vergleichbaren Formulierungen an verschiedenen Textstellen:

- (5) *s3 Gbb mš.w Nw.t*
 „Sohn des Geb, den Nut geboren hat“¹³⁶
- (5') *s3 Gbb mš.n mw.t=f Nw.t*
 „Sohn des Geb, den seine Mutter Nut geboren hat“¹³⁷

¹²⁹ CT II 29d–e (G1T bzw. A1C).

¹³⁰ CT II 29d–e (B1Bo).

¹³¹ CT II 29d–e (B7C).

¹³² CT II 28e–29e (B1C, B2L, B1P).

¹³³ CT VII 316c (B3C, B2Bo, B4Bo).

¹³⁴ CT VII 316c (B4L).

¹³⁵ CT VII 316c (B12C, B1Bo, B1C, B1L, B2L).

¹³⁶ CT VI 215g–h (S9C, ähnlich S1C, S5C).

¹³⁷ CT I 235f (B10C, ähnlich, wohl so zu emendieren, B12C^b, B16C).

3.2.1.1 Das merkmallöse/nicht-distributive passivische Partizip

Wie in den Pyramidentexten (s. oben § 3.1.1.1) hat das merkmallöse/nicht-distributive Partizip Passiv, sofern ausgeschrieben, die Endung -y, und zwar auch in den Relativkonstruktionen ohne Subjekt, so belegt für:

- *inī* „bringen, holen“ (geminierend, nicht präfigierend): *in.y*¹³⁸
- *iri* „tun, machen“ (geminierend, nicht präfigierend): *ir.y*¹³⁹
- *wtī* „legen“ (geminierend, nicht präfigierend): *wt.y*¹⁴⁰
- *rčī* „geben, veranlassen“ (geminierend, nicht präfigierend): *rč.y*¹⁴¹
- *hwi* „schlagen“ (präfigierend): *hw.y*¹⁴²

Hierher gehören auch, wie oben in § 3.1.1.1 besprochen, die Ausdrücke mit substantiviertem Partizip vom Typ *mr.y* plus Suffixpronomen und *mr.y* plus substantivischer Ausdruck (*mr.y=f* „sein Geliebter“, *mr.y-* „der von ... Geliebte“):

- *mrī* „lieben, wollen“ (geminierend und präfigierend), z. B.:
- (1) *mr.y it=f mrr.w it=f wr.t* „den sein Vater liebt (wörtl.: der Geliebte seines Vaters), den sein Vater sehr liebt.“¹⁴³

In allen Fällen, in denen vielleicht auf den ersten Blick die Endung -w vorzuliegen scheint, ist zu emendieren¹⁴⁴.

¹³⁸ CT III 77l; IV 325a.

¹³⁹ CT I 180h; II 225b (daneben *mšī* „gebären“ mit Subjekt in der *šm.n=f*-Relativform); III 85j, 264a; VI 301j, 360a; VII 221n.

¹⁴⁰ CT III 77n.

¹⁴¹ CT I 179g; II 19a, 110l, 241b; IV 317a, 325a, 330q, 351a; V 62a; VI 97c, 278h, 301c, 320s; VII 112m, 202e?, 485k.

¹⁴² CT III 77m.

¹⁴³ CT V 78c.

¹⁴⁴ So namentlich *rč.w* in CT III 200f, wo jeder der drei im Allgemeinen nicht sonderlich zuverlässigen Textzeugen eine andere Form zu haben scheint; am besten emendiert man nach dem Textzeugen B1L in *čč.w: bw nb čč.w n=i im* „jeder Ort, an dem man mir gibt“; eine andere problematische Stelle ist CT IV 141a (S1P).

3.2.1.2 Die futurische Relativform

Während bei den Pyramidentexten im Einzelfall zu diskutieren war, ob es sich bei einer Relativform mit der Endung *-y* um die futurische Relativform oder die präteritale Clèresche Relativform handelt, dürfte bei den Sargtexten die Lage klar sein: Die Endung der präteritalen Clèreschen Relativform ist immer *-w*, die der futurischen Relativform immer *-y*. Demnach fand erstens bei der präteritalen Clèreschen Relativform kein Lautwandel *w > y* statt und ist zweitens die futurische Relativform von der präteritalen Clèreschen Relativform verschieden. Im Folgenden konzentriert sich die Diskussion der unvoreingenommenen Übersetzungen auf Fälle, in denen für Relativformen mit *-y* eine präteritale Interpretation ins Spiel gebracht wurde. Relativformen mit der Endung *-y* finden sich in den Sargtexten wie folgt:

- *iri* „tun“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) $3h(.i) ir.y NN. pn: iw=f wn(.w)$
 $3h(.i) s:swN NN. \langle pn \rangle: n wn.n=f^{145}$
 „Ein Verklärter, den dieser NN. macht/machen wird (d. h. einer, dem NN. die Eigenschaft eines Verklärten zubilligt), kann existieren.
 Ein Verklärter, den dieser NN. abstrafte/abstrafen wird, kann nicht existieren.“
 „le bienheureux que crée N que voici, il est (vraiment) un bienheureux,
 et celui que punit N., il n'existe plus.“ (Barguet, S. 506)
 „Le Bienheureux **qu'a créé** ledit N, il existe, (et) le Bienheureux **qu'a détruit** N il n'existera pas.“ (Carrier)
 Faulkners Übersetzung kann beiseite bleiben, da er den Text nicht verstanden hat.
- (2) $3h(.i) ir.y=i: iw=f wn(.w)$
 $3h(.i) sf[3]=i: n ntf wn(.w)^{146}$
 „Ein Verklärter, den ich mache(n werde) (d. h. einer, dem ich die Eigenschaft eines Verklärten zubillige), kann existieren.“
 Ein Verklärter, den ich hasse(n werde), der kann nicht existieren.“
 „the spirit whom I will create will indeed exist; the spirit whom I hate will not exist.“ (Faulkner)
 „L'esprit-bienheureux que crée cette N. (que je suis), il est (vraiment) un esprit-bienheureux,

¹⁴⁵ CT IV 18e–f (B1Bo, ähnlich B2Be, ähnlich mit *ir.y=i* BH2C).

¹⁴⁶ CT VII 293b–c (B12C, ähnlich B1L, B2L, B3L, B2P; ähnlich mit *ir.y NN. pn* B1Bo).

(mais) celui que je défavorise, il n'existe pas (comme esprit-bienheureux).“ (Barguet, S. 628)

„Le Bienheureux que je vais créer, il existe bien! Le Bienheureux que je vais détester, il n'existe pas!“ (Carrier)

- (3) $3h(.i) ir.y=i im: wn\{=sn\}\{=f\}$
 $3h(.i) sf\beta=i: n wn.n=f^{147}$

„Ein Verklärter, den ich mache(n werde) (d. h. einer, dem ich die Eigenschaft eines Verklärten zubillige), soll {en} existieren.“

Ein Verklärter, den ich hasse(n werde), kann nicht existieren.“

„le(s) esprit(s)-bienheureux que je crée par là, ils sont esprits-bienheureux,

(mais) celui que **j'ai défavorisé** il n'existe pas (comme esprit-bienheureux).“ (Barguet, S. 674)

„Je veux créer là ceux qui seront <Bienheureux> (et) je veux distinguer celui qui n'existera pas!“ (Carrier)

Die als unvoreingenommen herangezogenen Übersetzer haben nicht alle die enge Verwandtschaft der drei in 1 bis 3 zitierten Textstellen gesehen. Für unsere Zwecke ist vor allem Barguet von Interesse, der in allen drei Fällen richtig die Relativform *ir.y* erkannt hat und diese in allen Fällen mit Präsens übersetzt. Carrier, der in Beleg 3 irrig ein aktivisches Futur liest (# *ir.y=i* „Je veux créer“), übersetzt in Beleg 2 mit Futur und in Beleg 1 mit Perfekt. Faulkner, der nur für Beleg 2 eine diskutable Lösung bietet, übersetzt hier wie Carrier mit Futur. Was die vereinzelte Übersetzung mit Perfekt angeht: Es ergibt sich aus dem Textzusammenhang kein zwingender Grund zur Annahme einer präteritalen Zeitlage. Insgesamt betrachtet, handelt es sich in den Sätzen um zeitlich nicht genauer festgelegte Ereignisse, die den Interpreten zwischen Futur und generellem Präsens schwanken lassen können. Zum mindesten spricht also nichts gegen die Erklärung von *ir.y* als futurische Relativform.

- (4) Problematisch bleibt eine Stelle, an der die futurische Relativform *ir.y=k* „(das Übel,) das du antun wirst“ stehen könnte, an der aber möglicherweise nach den anderen Textzeugen in $\langle \dot{c}t.n=k \rangle$ *ir.y=k* „(das Übel,) <von dem du mir sagtest>, dass du (es) antun wirst“ zu emendieren sein könnte, folglich kein Beleg für

¹⁴⁷ CT VII 501b–c (B5C).

eine Relativform, sondern für ein futurisches *ščm(w/y)=f* vorläge¹⁴⁸. Zugunsten der futurischen Relativform kann man einen unserer unvoreingenommenen Übersetzer anführen:

„(le mal) que tu pourrais faire contre moi“ (Barguet S. 215)

- *mrj* „lieben, wollen“ (geminierend und präfigierend):

- (1) *m bw mr.y=i im*¹⁴⁹
 „(sitzen) an der Stelle, an der ich (sitzen) will“
 a) „(I sit) in the place where I desire to be“ (Faulkner)
 b) „(I will dwell) in the place where I desire to be“ (Faulkner)
 a) „(Puissé-je siéger) dans le lieu où je désirerai (être)!“ (Barguet, S. 396)
 b) „(je siégerai) au lieu où je désirerai (être)“ (Barguet, S. 398)
 a) „(Je veux m’asseoir) dans le lieu que je souhaite!“ (Carrier)
 b) „(Je veux demeurer) dans le lieu que je souhaite“ (Carrier)
- (2) *m bw mr.y=i* (Var. *mr.y NN. tn*) *wnn im*¹⁵⁰
 „(sitzen) an der Stelle, an der ich (Var.: diese NN.) (sein) will“
 „(I will dwell) in the place where I desire to be“ (Faulkner)
 „(je siégerai) au lieu où je désirerai (être)“ (Barguet, S. 398, übersetzt Var. ohne *wnn*)
 „(Je veux demeurer) dans le lieu que je souhaite“ (Carrier)
- (3) *m bw nb mr.y=f wnn im*¹⁵¹
 „(sein) an jeder Stelle, an der er sein will“
 „(shall ... be) in every place where it wishes to be“ (Faulkner)
 „(sera) en tout lieu dans lequel elle peut désirer être“ (Barguet, S. 246)
 „(puisse se trouver) dans tout lieu où **il a souhaité** se trouver“ (Carrier)
- (4) *r bw nb mr.y=f im*¹⁵²
 „(Daß ein Mann Macht hat über sein Bein) an jede(r) Stelle (hin), wo(hin) er will“
 „(so that a man may have power in his legs) in every place where he desires to be“ (Faulkner)
 „(que l’homme ait l’usage de ses jambes) en quelque lieu qu’il peut désirer être“ (Barguet, S. 218)
 „((afin qu’)un homme ait pouvoir sur sa jambe) dans tout lieu qu’il souhaite“ (Carrier)

- (5) *r bw {n.t(i)} nb mr.y=f im*¹⁵³
 „(die beiden Ufer vereinigen durch einen Mann) an jede(r) Stelle (hin), an der er (sein) will“
 „(Joining together the river-banks by a man) at whichever place he wishes.“ (Faulkner)
 „(Réunir les rives, par quelqu’un,) en tout lieu en lequel il peut désirer être.“ (Barguet, S. 343)
 „(Réunir les Deux Rives par un homme) en tout lieu qu’il souhaite.“ (Carrier)
- (6) *r bw mr.y k3=i* (Var. *mr.y=f/š*) *hms.t im*¹⁵⁴
 „an die Stelle, an der mein Ka (Var.: er/sie) sitzen will“
 a) „to the place where my double desires to dwell“ (Faulkner)
 b) „at the place where I wish to dwell“ (Faulkner)
 a) „au lieu où il peut désirer siéger“ (Barguet, S. 397)
 b) „(afin de déceler) le lieu où je désirerai m’installer“ (Barguet, S. 275, übersetzt Beleg 7 nach S1C)
 a) „vers le lieu où il souhaite demeurer“ (Carrier)
 b) „(c’est <pour>) découvrir le lieu où je souhaiterai m’asseoir“ (Carrier)
- (7) *ir bw mr.y NN. pn* (Var. *mr.y=i*) *hms=f/hms.y=f* (Var.: *hms=i/hms.y=i*) *im* (und weitere Varianten)¹⁵⁵
 „an die Stelle, an der dieser NN. will, dass er sitzt“ (und Varianten)
 Zu Faulkner, Barguet S. 275 und Carrier s. oben Beleg 6, b).
- (8) *m hpr.w nb mr.y=i pr.t im* (Var.: *im=f*)¹⁵⁶
 „(Herausgehen ...) in jeder Gestalt, in der ich herausgehen will“
 „(Going out ...) in any shape that I may desire“ (Faulkner)
 „(Sortir ...) en toutes transformations en lesquelles je peux désirer sortir“ (Barguet, S. 361)
 „(sortir ...) en toutes transformations dans lesquelles je pourrai souhaiter sortir“ (Carrier)
- (9) *m hpr.w nb mr.y=i* (Var.: *mr.y=f*)¹⁵⁷
 a) „(Herausgehen) in jeder Gestalt, die ich will“
 b) „([...]) in jeder Gestalt, die er will (evtl. zu emendieren: <in der/die> er will)“
 a) „(going forth) in any shape which I desire“ (Faulkner)
 b) „(and he shall go out ...) in any shape that he wishes to assume“ (Faulkner)

¹⁴⁸ CT V 66g (B1C).

¹⁴⁹ CT III 139g (S1C), 154e (S1C, S2C [ergänzt]).

¹⁵⁰ CT III 154e (B2Bo; Var. B4Bo [ergänzt]).

¹⁵¹ CT VI 85f–g (B3L).

¹⁵² CT VI 184j (S1C).

¹⁵³ CT VI 162m (T3C).

¹⁵⁴ CT III 151b (S1C, S2C, B2Bo [emendiert]); Var. CT III 151b (B1Bo)/V 7b (B4C).

¹⁵⁵ CT V 7b (B1Bo^a, BH3Ox, B1Bo^b; Varr.: S1C, S2C, M22C, B2Bo [emendiert]); nach den Varr. zu emendieren oder mit passivischem Partizip *mr.y* in Relativkonstruktion ohne Subjekt; unklar und weitergehend zu emendieren: G1T, A1C).

¹⁵⁶ CT V 199a (B5C; Var.: B3L).

¹⁵⁷ CT V 208n (M1C); Var.: V 200d (B7C).

- a) „(Sortir) dans toutes les transformations que je peux désirer“ (Barguet, S. 364)
- b) „[(quand il sortira ...) dans toutes les transformations qu’il peut désirer prendre]“ (Barguet, S. 362, B5C ergänzt nach B7C)
- a) „((et) sortir) dans toutes les transformations que je peux souhaiter“ (Carrier)
- b) „[(quand il sortira ...) dans toutes les transformations qu’il pourrait souhaiter]“ (Carrier, B5C ergänzt nach B7C)
- (10) $hpr(.w)=fnb\ mr.y=fr.t=f^{158}$
„(machen/annehmen) jede Gestalt, die er machen/annehmen will“
„(May he achieve) all the transformations which he desires to make“ (Faulkner)
„(qu’il fasse) toutes les transformations qu’il peut désirer faire“ (Barguet, S. 558)
„(qu’il fasse) toute transformation dont il désirera qu’elle soit faite“ (Carrier)
- (2) $gm.y=i\ m\ w3.t=i$ (Var.: $w3(=i)$): $wnm(=i)$ (Var.: $wnm=i$) $n=i\ sw^{160}$
„Wen ich auf meinem Weg finde(n werde), den werde ich mir einverleiben.“
- a) „Him whom I find in my path, him I will devoure piecemeal(?)“ (Faulkner)
- b) „him whom I find in my way, I will devoure him“ (Faulkner)
- a) „**Celui que j’ai trouvé** sur mon chemin, je l’ai mangé,“ (Barguet, S. 162)
- b) „Celui que je trouverai en chemin, je me le mangerai.“ (Barguet, S. 603)
- a) „**Celui que j’ai trouvé** sur mon chemin, je l’ai mangé,“ (Carrier)
- b) „Celui que je trouverai sur le chemin, je le mangerai à mon avantage !“ (Carrier)
- (3) $gm.y=i\ m\ w3.t=i: it\ sw\ 3t.w\ tp.(i)w-w(.wi)=i, wn(m)\ sw\ ht.w\ im.(i)w-ht=i^{161}$
„Wen ich auf meinem Weg finde(n werde), den werden die $3t.w$, die vor mir sind, packen, den werden die $ht.w$, die hinter mir sind, essen.“
„whom I shall find on my path, the $3kdw$ -spirits who are before me shall seize him, the $šmw$ -spirits who are behind me shall devour him,“ (Faulkner)
„(Tout coupeur de tête qui se heurterait à moi, tout contestataire qui viendrait à m’approcher (hostilement) [Fn. 60: S1 C ajoute : tout dieu, tout opposant qui viendrait à m’approcher (hostilement) et] que je pourrais trouver dans mon chemin.], les crocodiles-voraces qui me précèdent les emporteront, ...“ (Barguet, S. 485)
„(Quant à tout coupeur de tête qui se détournerait contre moi, quant à tout contestataire qui viendrait s’opposer à moi,) que je trouverais sur mon chemin (les voraces qui sont devant moi le saisiront (et) les voraces qui sont derrière moi le mangeront)“ (Carrier, S1C in Fn. zu S1P)

Keiner der herangezogenen Übersetzer kommt bei irgendeinem der Belege 1 bis 7 (*bw*, gewünschter Ort) oder 8 bis 10 (*hpr.w*, gewünschte Gestalt) auf die Idee, dass der Wunsch ein für alle Mal in der Vergangenheit ausgesprochen worden wäre. Dem Verstorbenen wird also von den Übersetzern zugebilligt, dass er jederzeit und damit auch in aller Zukunft einen Wunsch äußern kann. Es spricht so weit also nichts gegen die Erklärung von *ir.y* als futurische Relativform.

- gmi „finden“ (geminierend, nicht präfigierend):
- (1) $gm.y=i\ m\ w3.t=i: wn(m)=i\ n=i\ sw\ mwmw^{159}$
„Wen ich auf meinem Weg finde(n werde), den werde ich mir *mwmw*-artig einverleiben.“
„(And) him **whom I found** in my way, Him I devoured piecemeal(?)“ (Faulkner)
„Celui que je trouve sur mon chemin, je le mange morceau par morceau.“ (Barguet, S. 492)
„Celui **que j’ai trouvé** sur mon chemin, je l’ai mangé à mon bénéfice tout crû (?).“ (Carrier)
Vgl. die entsprechende Formulierung der Pyramidentexte, die oben in § 3.2.2.2 zitiert ist.

Die als unvoreingenommen herangezogenen Übersetzer schwanken sehr zwischen einer präsensischen oder futurischen und einer präteritalen Wiedergabe der einander nahe stehenden Textstellen:

	Beleg 1	Beleg 2 a	Beleg 2 b	Beleg 3
Faulkner	Präteritum	Präsens	Präsens	Futur
Barguet	Präsens	Präteritum	Futur	Futur/Konditional
Carrier	Präteritum	Präteritum	Futur	Futur/Konditional

¹⁵⁸ CT VI 331o (L1Li).

¹⁵⁹ CT VI 180j (S1C).

¹⁶⁰ CT VI 234i (B1L), Var.: VII 190h (pGard. III).

¹⁶¹ CT IV 127c–e (S1C).

Immerhin ist man sich einig, dass in den Belegen 2 b und 3 von einem generell-präsentischen oder futurischen bzw. möglicherweise eintretenden Ereignis die Rede ist. Dies wird von Faulkner auch für Beleg 2 a angenommen sowie von Barguet auch für Beleg 1. Die Mehrzahl der Übersetzer hält aber in den Belegen 1 und 2 a die präteritale Zeitlage für gegeben. Der Grund dafür scheint aber nicht in Überlegungen zum Textinhalt zu liegen, sondern in einem Missverständnis hinsichtlich des banalen Wortlauts des nachfolgenden Textes in Beleg 1 und 2 a und der Einschätzung des Wortlauts des vorangehenden Textes in Beleg 1. Was den nachfolgenden Text angeht, haben die Übersetzer fallweise statt *wnm=i n=i šw* „den werde ich mir essen/einverleiben“ stillschweigend oder versehentlich in *wnm.n=i šw* „den habe ich gegessen“ korrigiert bzw. verlesen, was besonders bei Beleg 2 a naheliegt, wo einer der beiden Textzeugen *wnm(=i) n=i šw* schreibt (der andere, der in unserem Zusammenhang nicht zu berücksichtigen ist, weil er statt *gm.y=i* nur *gm=i* schreibt, hat das vollständige *wnm=i n=i šw*). Was den vorausgehenden Text angeht, so kann man in Beleg 1 tatsächlich *ṭbn.n=i* „Ich umkreiste“ und *phr.n=i* „ich umzog“ lesen und damit die gesamte Passage zu einem Bericht über Vergangenes machen. Möglich ist aber auch und wohl doch sinnvoller, *ṭbn n=i* „es umgibt mich“ und *phr n=i* „es dient mir“ zu verstehen und damit eine nicht-präteritale Aussage zu gewinnen¹⁶². Schließlich: Hätte das Aufessen in der Vergangenheit stattgefunden, wäre der Aufgegessene selbstverständlich in der Vergangenheit auf dem Weg des Verstorbenen von diesem angetroffen worden. Nachdem aber das Aufessen tatsächlich in einer noch unbestimmten Zukunft vielleicht stattfindet, kann auch das Auffinden ein Ereignis in einer noch unbestimmten Zukunft sein. Es liegt also in *gm.y* aller Wahrscheinlichkeit nach in allen drei Belegen eine futurische Relativform vor.

¹⁶² Die Position des in VI 180j auf *phr* folgenden *n* ist kein eindeutiges Indiz für ein *šm.n=f*, da auch bei diesem das *n* normalerweise nicht vor, sondern hinter dem Determinativ steht, man also in letztere Reihenfolge emendieren darf.

- *ʕi* „groß sein“ (geminierend, nicht präfigierend)¹⁶³:

Für *ʕ.y šm.(w)t=f nfr.(w)t* „dessen schöne Gänge groß sind“ (o. ä.), das eine Gruppe der Textzeugen hat, ergibt sich aus dem Textzusammenhang weder eine präteritale noch eine futurische Interpretation. Besser verständlich ist *ʕ šm.(w)t nfr.(w)t* „(einer, der) groß (ist) an schönen Gängen“, das alle Textzeugen außer der genannten Gruppe bezeugen.

3.2.2 Femininer Singular

Wie in den Pyramidentexten findet sich beim femininen Singular des passivischen Partizips die Endung *-yt*. Belegt ist die Endung bei den Verben *iri* „tun“ und *rçi* „geben, veranlassen“, die oben in § 3.1.2.1 vorgeführt wurden, aber auch bei anderen. Angesichts der nicht geringen Menge der Belege (ca. 35 Belege neben ca. 50 Belegen mit der Endung als *-t*) und angesichts der allgemeinen Bekanntheit solcher Formen mag es in unserem Zusammenhang genügen, die infrage kommenden Wörter und Wortformen allein auf der Basis meiner digitalen Version der Sargtexte zu erheben, ohne diese durch ein genaueres Eingehen auf den Kontext als passivische Partizipien abzusichern. Belege:

- *ini* „bringen, holen“ (geminierend, nicht präfigierend): *in.yt*¹⁶⁴
- *iri* „tun, machen“ (geminierend, nicht präfigierend): *ir.yt*¹⁶⁵
- *içi* „(weg)nehmen“ (geminierend, nicht präfigierend): *iç.t.yt*¹⁶⁶
- *wṭi* „legen“ (geminierend, nicht präfigierend): *wṭ.yt*¹⁶⁷
- *rçi* „geben, veranlassen“ (geminierend, nicht präfigierend): *rç.yt*¹⁶⁸

Nicht erwarten würde man nach den Beobachtungen an den Pyramidentexten (s. oben

¹⁶³ CT VII 394d.

¹⁶⁴ CT IV 325a (B3C).

¹⁶⁵ CT I 257g; II 274–5b; III 85j (B3Bo), 89d; V 394h; VI 329q, 383j; VII 52f, 100r, 156h, 456e (B1L).

¹⁶⁶ CT II 117c; III 352d.

¹⁶⁷ CT VII 353c (B3C, B4C, B4Bo).

¹⁶⁸ CT II 330–1d (S2P, S3P, S2C, B2Bo, B17C, S1C); VIII 443g.

§ 3.1.2) die Endung *-yt* bei einer Relativform, also auch nicht bei der präteritalen Clèreschen Relativform. Es finden sich jedoch in meiner digitalen Version der Sargtexte zwei Relativformen mit der Endung *-yt*, und diese beiden werden von allen oder einem Teil der konsultierten unabhängigen Übersetzer präterital verstanden, somit implizit zu Clèreschen Relativformen erklärt. Im Einzelnen ist die Sachlage die folgende:

- *iri* „tun, machen“ (geminierend, nicht präfigierend):
*rm.yt ir.y[t]=i pw*¹⁶⁹
 „Tränen, das ist, was ich gemacht habe“ (TLA)
 „it means that tears are what I created“ (Faulkner)
 „les larmes, c'est ce que j'ai créé“ (Barguet, S. 462)
 „Les larmes, c'est [ce] que j'ai produit“ (Carrier)

Bedauerlicherweise ist der Folgetext nicht recht klar, so dass man nicht gut sagen kann, wovon genau die Rede ist. Immerhin lässt sich Folgendes feststellen:

- Gegen die im Plural zu erwartenden „Tränen“ spricht, dass Pluralstriche fehlen. Dann aber stellt sich auch die Frage, ob Tränen tatsächlich „gemacht“ werden. Unproblematisch wäre die Lesung von *rm.yt* als ein singularisches Abstraktum *rm.w/yt* (oder ein Infinitiv *rm.yt*¹⁷⁰) „W/weinen“, das auch tatsächlich „gemacht“ werden kann¹⁷¹:

„Weinen, das ist, was ich gemacht habe“

- Zu erwägen ist die Interpretation von *ir.yt* als ein substantiviertes Partizip, das bekannte Wort *ir.yt* „das Gemachte, die Tat“¹⁷²:

„Weinen, das ist mein Gemachtes/meine Tat/mein Handeln“.

- Schließlich muss man sich fragen, ob tatsächlich präterital zu übersetzen ist. In Anbetracht der Unklarheit des Folgetextes lässt sich auch eine futurische Relativform nicht kategorisch ausschließen:

„Weinen, das ist, was ich machen werde“

Die Textstelle ist also schon für den Nachweis einer Relativform denkbar ungeeignet, schon gar nicht für den Nachweis einer Relativform eines bestimmten Tempus.

- *nbi* „schmelzen, gießen“ (geminierend, nicht präfigierend):

In diesem Fall sind sich die konsultierten Übersetzer nicht einig, ob eine Relativform zu lesen ist oder ein Substantiv, das man als substantiviertes passivisches Partizip interpretieren könnte:

- (1) *pr.n Hr(.w) it=f(W)sr(.w) m nb.yt Skr čš=f*¹⁷³
 „Mit dem ‚Geschmolzenen‘ des Sokar selbst hat Horus seinen Vater Osiris ausgestattet.“
 „Horus has equipped his father Osiris with the gold collar of Sokar himself“ (Faulkner)
 „Horus a équipé-*pr* son père Osiris avec ce qu'a fondu Sokar lui-même“ (Barguet, S. 62)
 „Si Horus a équipé son père Osiris, c'est avec ce qu'a fondu Sokar lui-même“ (Carrier)

Die Lösung Faulkners, die auch R. Hannig in seinem Wörterbuch gewählt hat¹⁷⁴, dürfte die richtige sein. Es handelt sich also, wenn nicht um eine andere Nominalbildung, um ein substantiviertes Partizip.

Als Relativformen kommen somit nur noch solche Formen in Betracht, die im femininen Singular die Endung *-t* zeigen.

Wie bereits oben in § 3.2.1 angesprochen, ist eines der Indizien für die Existenz der präteritalen Clèreschen Relativform vermutlich dasjenige, das Clère auf die Spur gebracht hatte, und nach der Reaktion von Lefebvre sicherlich das eingängigste, der Wechsel dieser Form mit der eindeutig präteritalen *šm.n=f*-Relativform. Dieser Wechsel lässt sich nun auch für den femininen Singular nachweisen oder jedenfalls in Vorschlag bringen:

- *šmi* „weggehen“ (präfigierend):
 (1) *w3.t pw šm.t it=i (I:)tm(.w) hr=s m wč3=f r šh.t-İ3r.w*¹⁷⁵
 „Das ist der Weg, auf dem mein Vater Atum gegangen ist, als er zum Binsengefilde ging.“

¹⁶⁹ CT VI 344f (B3L).

¹⁷⁰ Vgl. Wb. II 417.

¹⁷¹ Vgl. Pyr. § 460b (Hinweis von Doris Topmann).

¹⁷² Wb. I 113,6f.

¹⁷³ CT VI 210h (S2P, S1C).

¹⁷⁴ Hannig, Wörterbuch II, S. 1264 („Nebyt-Halskragen (mit Goldperlen)“).

¹⁷⁵ CT IV 220–1a–b (Sq1C, Sq7C).

Das ist die Formulierung, die zwei durchaus vertrauenswürdige Textzeugen aus Saqqāra bieten. Die große Masse der Textzeugen hat dagegen statt *šm.t* die *šm.n=f*-Relativform *šm.tn*.

- (2) ... *w3.t* ... *šm.t* *Čh(·w.ti) hr=s šnč(?) [·t] nčr(w) šm im*¹⁷⁶

„... (der) Weg ..., auf dem Thot gegangen ist, wo zu gehen die Götter fürchteten“

Der Anfang des Satzes ist nicht recht verständlich, der hier gebotene Ausschnitt jedoch hinreichend klar. Die uns interessierende Relativform *šm.t* des zitierten Textzeugen wird durch zwei weitere Textzeugen gestützt¹⁷⁷. Ein vierter Textzeuge hat dagegen die *šm.n=f*-Relativform:

- (2') ... *w3.t* ... *šm.tn* *Čh(·w.ti) hr=s šnč.tn nčr(w) šm hr=s*¹⁷⁸

„... (der) Weg ..., auf dem Thot gegangen ist, auf dem zu gehen die Götter fürchteten“

Der Infinitiv *šm* ohne die Endung *-t* ist in den Sargtexten etwa gleich häufig belegt wie der Infinitiv *šm.t* (je ca. 20 Mal). Sollte sich aus der Form des Infinitivs auf die Nicht-Zugehörigkeit des Verbs zur Klasse der III.inf. schließen lassen, wären die Belege zwar insofern nicht einschlägig, als in unserem Zusammenhang nur Verben III.inf. zur Debatte stehen. Er wäre aber durchaus einschlägig, wenn man die Untersuchung auf andere Verbalklassen ausweiten würde.

3.2.3 Zusammenfassung

Ist in den Sargtexten die Endung voll ausgeschrieben, zeigt sie in den besprochenen Flexionsformen die folgenden Formen:

	maskuliner Singular	femininer Singular
präteritale Clèresche Relativform	-w-(/≠?)	-t-
merkmalloses / nicht-distributives passivisches Partizip	-y	-yt
futurische Relativform	-y-/≠	-t-/≠

¹⁷⁶ CT III 332b–c (S2C).

¹⁷⁷ CT III 332b (S2P, S3P).

¹⁷⁸ CT III 332b–c (S1C).

3.3 Stichprobe III: Belege bei Gardiner, Egyptian Grammar

Als Sonderfälle seines „perfect passive participle“ (genauer gesagt: der „normal forms“ dieses Partizips im Gegensatz zu den geminierenden Formen zweiradikaliger Verben wie z. B. „*wdd.t*“ „what has been commanded“) registriert Gardiner als Ausnahmen ein paar Belege mit der Endung *-w*: „A participial ending *-w* is sometimes found with immutable verbs where perfective passive meaning seems required [es folgen Beispiele mit zwei- und dreiradikaligen Verben, die uns in unserem Zusammenhang nicht interessieren]; and correspondingly *-w* occurs with some non-geminating *3ae inf.* forms, apparently as intentional (archaistic?) modifications of the usual type in *-y*, exx. [Hieroglyphen] *mrw* ‚beloved‘, [Hieroglyphen] *itw* ‚overtaken‘“¹⁷⁹. Im Einzelnen handelt es sich – Belege aus nachklassischen Texten der 18. Dynastie beiseite gelassen – um die folgenden Textstellen:

- *mrj* „lieben, erwählen“ (geminierend und präfigierend):
- (1) *mr.w Rcw, hs.w Mnt.w*
„(der,) den Re liebt/erwählt hat, (der,) den Month lobt/ausgezeichnet hat“¹⁸⁰
- (2) *mr(y?) nsw pw mr.w nčr=f n.ti*
„ein vom König Geliebter ist er, (einer,) den sein Stadtgott erwählt hat (?).“¹⁸¹

Wie oben in § 3.1.1 zur Sprache gebracht, hat bereits das Wörterbuch der ägyptischen Sprache gesehen, dass *mrj* „lieben“ häufig mit „perfektischen“ Formen gebraucht wird, die im Deutschen präsentisch wiederzugeben sind. Für eine wörtlichere Übersetzung wählt man etwa „erwählen“. Legt man die Polotskysche Unterscheidung zwischen Relativkonstruktion mit passivischem Partizip und mit Relativform zugrunde, handelt es sich, da ein Subjekt steht, um eine Relativform, dann also um die präteritale Clèresche. Analog ist *hs.w* zu beurteilen. Dass überhaupt eine solche Relativform gebraucht ist und keine andere, lässt sich damit erklären, dass es sich um formelhafte überlieferte Wendungen handelt.

¹⁷⁹ Gardiner, Egyptian Grammar, § 361, unter m. sing.

¹⁸⁰ Sin. B 206 (Attribute, nicht Subjekte einer in-Konstruktion, s. Davies, Readings in the Story of Sinuhe, S. 47 f.).

¹⁸¹ Kairo CG 20538, IIC20.

- *hsj* „loben, auszeichnen“ (geminierend, nicht präfigierend):
 - (1) S. oben *mrj*, Beleg 1
 - (2) *hs.w, hs tw Hr(i)-šf=f*...
 „O Gepriesener/Ausgezeichneter, möge dich Herischef ... loben/auszeichnen“¹⁸²
 Man darf bezweifeln, dass der nur in einer Handschrift überlieferte Text in Ordnung ist. Der Satz steht im Beredten Bauern am Anfang der vierten Klagerede. Alle anderen Reden, acht an der Zahl, beginnen einheitlich mit der Anrede (*i)m(i)-r3-pr(w)-wr nb=i* „Obergutswalter, mein Herr!“. Wie das initiale *hs.w* zu erklären ist, sei dahingestellt.
- *ičj* „ergreifen“ (geminierend, nicht präfigierend):
 - (1) *iw=i mi s(i) it.w m ḥh.w*
 „Ich bin wie ein Mann, der von der Dämmerung ergriffen wird/wurde.“¹⁸³
 Nach unspezifischem Antezedens kann ein Adverbialattribut stehen. Ein solches ist ein Ausdruck mit Pseudopartizip. Zu verstehen ist also wörtlich „Ich bin wie ein Mann, indem/nachdem er von der Dämmerung ergriffen ist.“

Schlussfolgerung: Aus der Stichprobe ergibt sich zum mindesten kein Einwand gegen die aus den Stichproben I und II gezogenen Schlussfolgerungen.

Zitierte Literatur

- Allen, J. P.: The Ancient Egyptian Pyramid Texts, Atlanta, GA 2005 (abgekürzt: AEPT).
- Allen, J. P.: The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts, Malibu 1984.
- Barguet, P.: Les textes des sarcophages égyptiens du Moyen Empire, Paris 1986 (abgekürzt: Barguet).
- Carrier, C.: Textes des sarcophages du Moyen Empire égyptien, s. l. 2004 (abgekürzt: Carrier).
- Clère, J. J.: Une nouvelle forme verbale relative en égyptien, in: Actes du XXI^e Congrès international des Orientalistes, Paris 1949, S. 64–66.
- Davies, W. V.: Readings in the Story of Sinuhe and Other Egyptian Texts, in: JEA 61 (1975), S. 45–53.

- Depuydt, L.: The Origin of the Egyptian Suffix Conjugation, in: LingAeg 11 (2003), S. 23–47.
- Depuydt, L.: The Other Mathematics. Language and Logic in Egyptian and in General, Piscataway, NJ 2008.
- Edel, E.: Altägyptische Grammatik, Roma 1955/1964.
- Edel, E.: Beiträge zur ägyptischen Grammatik II. 6. Das perfektische Partizip des Passivs als Ersatz der *šdmn*-Relativform, in: ZÄS 85 (1960), S. 82f.
- Erman, A. und H. Grapow (Hgg.), Wörterbuch der ägyptischen Sprache, Leipzig/Berlin 1926–1963 (abgekürzt: Wb.).
- Faulkner, R. O.: The Ancient Egyptian Coffin Texts, Warminster 1973–1978 (abgekürzt: Faulkner).
- Faulkner, R. O.: The Ancient Egyptian Pyramid Texts, Oxford 1969.
- Gardiner, Alan H./Sir Alan: Egyptian Grammar Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs, London 1957 (1. Aufl. 1927, 2. Aufl., London 1950).
- Gunn, B.: A Special Use of the *šdm:f* and *šdm:n:f* Forms, in: JEA 35 (1948), S. 21–24.
- Gunn, B.: Studies in Egyptian Syntax, Paris 1924.
- Lefebvre, G.: Grammaire de l'égyptien classique, 2. Aufl., Le Caire 1955.
- Malaise, M. und J. Winand, Grammaire raisonnée de l'égyptien classique, Liège 1999.
- Polotsky, H. J.: Ägyptische Verbalformen und ihre Vokalisation, in: Orientalia 33 (1964), S. 267–285 (= H. J. Polotsky, Collected Papers, Jerusalem 1971, S. 52–70).
- Polotsky, H. J.: Les transpositions du verbe en égyptien classique, in: Israel Oriental Studies 6 (1976), S. 1–50 (= H. J. Polotsky, Scripta Posteriora on Egyptian and Coptic, Göttingen 2007, S. 55–104).
- Schenkel, W.: Direkter und indirekter „Genitiv“, in: ZÄS 88 (1963), S. 58–66.
- Schenkel, W.: Die Endungen des Prospektivs und des Subjunktivs (*ščm=f, ščm.w=f, ščm.y=f*) nach Befunden der Sargtexte, in: LingAeg 7 (2000), S. 27–112.
- Schenkel, W.: Königsmutter *Nfr.w*: Phantom oder Realität, in: GM 96 (1987), S. 93f.
- Schenkel, W.: „Singularisches“ und „pluralisches“ Partizip, in: MDAIK 20 (1965), S. 110–114.
- Sethe, K.: Das ägyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen, Leipzig 1899–1902.
- Thacker, T. W.: The Relationship of the Semitic and Egyptian Verbal Systems, Oxford 1954.
- Vergote, J.: De oplossing van een gewichtig probleem: De vocalisatie van de egyptische werkwoordvormen, Brussel 1960.
- Winand, J.: Temps et aspect en égyptien. Une approche sémantique, Leiden und Boston 2006.

¹⁸² Bauer B1, 227/neu=196/alt.

¹⁸³ Sin. B. 254.

Summary

There is general consensus on the existence of three Relative Forms in older Egyptian: the preterite $\check{s}\check{c}m.n=f/ir.n=f$ Relative Form, the present $\check{s}\check{c}m(w)y=f/ir(w)y=f$ Relative Form and the future $\check{s}\check{c}m(y)=f/ir(y)=f$ Relative Form. By contrast, the existence of a fourth Relative Form, the preterite $\check{s}\check{c}m(w)=f/ir(w)=f$ Relative Form, often named after J. J. Clère, one of its discoverers, is disputed. This study provides attestations in support of a fourth preterite Relative Form, evidence that is to be

distinguished from both the future $\check{s}\check{c}m(y)=f/ir(y)=f$ Relative Form as well as the non-distributive ("perfective") passive participle in Relative Constructions. The study is based on three groups of material: the Pyramid Texts, the Coffin Texts and examples from Gardiner's Egyptian Grammar.

Keywords

Partizip – Relativform – Clère, Jacques-Jean